1. Ausgabe

Grabatzer Heimatblatt

- 2003 -

Vorwort

Bereits seit einigen Jahren wird bei unseren jährlichen Ortstreffen das Erstellen eines kleinen Heimatblattes besprochen, das einmal jährlich erscheinen soll.
In diesem Jahr haben wir es nun vollbracht und das erste Grabatzer Heimatblatt aus der Taufe gehoben.
Zweck dieses kleinen Büchleins soll sein, Erinnerungen aufzufrischen, Gedächtnislücken zu schließen und vielleicht einige Begebenheiten wieder lebendig werden zu lassen. Es soll ein Mitteilungsblatt aber gleichzeitig auch eine Begegnung mit unserem alten „Zuhause" sein.
Mit seinen kurzen Abschnitten aus dem Grabatzer Dorfleben, seinen Menschen, Bräuchen, Sitten und zum Teil auch seiner Mundart soll es uns, wenn auch nur für kurze Zeit, unserer Vergangenheit ein klein wenig näher bringen.

Das Erstellen eines solchen Heimatblattes erfordert für einen einzelnen sehr viel ehrenamtliche Arbeit und eine Menge Zeitinvestition. Deshalb wäre ein größerer Mitarbeiterkreis wünschenswert. Artikel aller Art, die unser Dorf betreffen sowie alte Grabatzer Fotos, die entweder unser Dorf, Gebäude oder auch Personen darstellen, werden für die nächste Ausgabe dringend gebraucht.
Sämtliches Bildmaterial wird selbstverständlich zurückerstattet.

Dieses erste Heftchen, noch etwas dünn in seinem Umfang, soll allen Lesern gesellige und freudvolle Lesestunden bereiten.

Alfred Ivanov

Stoppelgang

Vor mir ein weites Stoppelfeld,
das reicht bis an den Rand der Welt.

Und überm Rande, weit hinaus,
steht traumumhüllt der Heimat Haus.

Es steht entrückt und fern der Zeit
und deucht dem müden Fuß zu weit.

Doch mächtig zieht es mich dahin,
weil fremd ich in der Fremde bin.

Nun geht mein Herz den Stoppelgang
und blutet seinen Weg entlang...

Die bunten Blumen welken schon,
es blüht nur mehr der rote Mohn.

Bald kommt ein Pflüger, still und stumm,
der pflügt den ganzen Acker um.

Er pflügt ihn um, mein Herz auch mit,
das sommersäumig heimwärts schritt.

Mein Herz dann in dem Acker schlägt,
in den die neue Saat gelegt.

Jakob Wolf (Gedichte)

„Dem Alter die Ehr“

Die ältesten noch lebenden Grabatzer

Name	Alter	Wohnort
Magdalena Fettich	98	Leutertal
Elisabeth Nachbar	97	Erlenbach
Anna Entner	97	Ingolstadt
Magdalena Wachtler	96	Stade
Katharina Gergen	95	Bochingen
Josef Bartole	94	Thaining
Maria Gottschall	93	Worms
Margaretha Schiesser	92	Nürnberg
Katharina Rech	92	Bissingen am Stein
Anna Unterreiner	92	Sulz am Neckar
Stefanie Kondaks	91	Bietigheim Bissingen
Theresia Müller	91	Landshut
Magdalena Lafleur	90	Ingolstadt
Nikolaus Hüpfel	90	Erkrath
Friedrich Schimka	90	Ingolstadt

Wir wünschen unseren ältesten Landsleuten alles erdenklich Gute, die Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise ihrer Angehörigen.

Grabatz – das wir meinen

Wenn wir von unserem Heimatdorf Grabatz Erinnerungen nachhalten, so meinen wir natürlich jenes Grabatz, das wir im Kriege, durch Verhältnisse bedingt, verlassen haben.
Bei einer Bestandsaufnahme im Jahre 1940 bekannten sich 2186 Menschen zum deutschen Volkstum. Der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung also. Doch heute ist ein großer Teil der Menschen, deren Vorfahren nach der Vertreibung der Türken aus einer öden, trostlosen Landschaft jenes liebliche Fleckchen schufen, in alle Welt verstreut.
Schon sehr viele haben während des Krieges, wohl aus einer düsteren Ahnung heraus, den Weg nach Deutschland gesucht, um als Arbeiter da den Unpässlichkeiten daheim zu entgehen.
Der Überstellung der wehrdienstpflichtigen Männer in das deutsche Heer folgten aus den betreffenden Jahrgängen fast alle. Mancher der Überlebenden zog den Verbleib im freien Westen der Rückkehr in die alte Heimat vor, wo er sich als Deutscher nichts mehr erhoffte.
Und wer bei der Wende des Krieges die Aufforderung zur Flucht bis an das ungewisse Ende mitgemacht hat, landete irgendwo im Mutterlande.
Wem aber jene Massenflucht in das Ungewisse unerträglich schien, kehrte schon vor der Theis von Etschka zurück.
Ein neuer Aufbruch brachte eine größere Gruppe nur bis Niederösterreich. Dort wurden sie von den Russen überholt und mussten den Weg zurück wieder durchmachen.
Was sich in dieser Zeit in Grabatz abgespielt hat und noch abspielte, das zu schildern, wollen wir den Augenzeugen überlassen.
Wir im fernen Westen hörten oft Berichte, die uns unglaublich erschienen wären, wenn wir sie nicht aus vertrautesten Quellen erfahren hätten.
Wir möchten natürlich jenes Grabatz in Erinnerung behalten, wie wir es gekannt und verlassen haben. Wie es 200 Jahre aufopferungsvolle und entbehrungsreiche deutsche Arbeit schufen und hinterließen. Wie wir unsere eigene Kulturstufe im Völkermeer erreicht und auch erhalten haben. Wie sich Sitten und Bräuche formten und überlieferten. Wie unsere Grabatzer Mundart war, diese Sprachmischung aus dem Siedlungsgebiet von Böhmen bis Lothringen.
Die Erinnerung an die dörfliche Geborgenheit, die generationenlang das Leben formte, die Zusammengehörigkeit und Eigenart prägte, ist uns erhaltenswert.
Auch wie man stets in guter Nachbarschaft und Freundschaft mit unseren Nachbarvölkern, bei voller Wahrung unserer Eigenarten, einen langen Geschichtsabschnitt durchlebt hat. Wie man geistig und wirtschaftlich befruchtet gewirkt und auch gelernt hat.
Mögen uns heute der Fleiß und die Arbeitsauffassung in jenem Grabatz stark übertrieben, ja unmenschlich vorkommen, so war doch gerade diese Tugend die Ursache für den in damaligen Zeiten erheblichen Wohlstand, der uns viel

Bewunderung aber auch manchen Neid einbrachte. Trotz mancher sozialen Mängel, für deren Beseitigung hoffnungsvolle Ansätze da waren, war die Dorfgemeinschaft ein vorbildliches Zusammenleben aller Volksschichten.
Zwar standen dabei wohl manche an der leichteren und andere an der härteren Seite des Lebens, der große Arbeitswille wirkte ausgleichend und ließ tiefe Spaltungen kaum aufkommen.
Unser kultureller Leistungsstand weckt uns heute noch Erinnerungen, auf die wir ewig stolz sein können. So vieles war für dörfliche Verhältnisse gerade aus unserer heutigen Sicht überragend. Man denke an unsere Musikkapelle, die dem Vergleich mit einer guten Regimentskapelle standhielt. Der Kern bestand doch aus ausgedienten Regimentsmusikern.
Ihre Konzerte und Aufmärsche brauchten diesen Vergleich nie zu scheuen.
Man denke an unsere Gesangsvereine, teils mit einem sehr hohen Leistungsstand.
Die Spielstärke der Fußballmannschaft des Sportvereines sorgte für Anerkennung in der großen Umgebung.
Die Theateraufführungen der Feuerwehr und anderer Vereine, oft mit sehr jungen Darstellern, erreichte einen Stand, der sich sehen lassen konnte.
Das Vereinsleben in der arbeitsleichteren Zeit war sehr ausgeprägt, anregend und lebhaft.
Die wirtschaftlichen Erfolge so vieler Betriebe waren fortschrittlich und sehenswert.
Die Geselligkeit der Jugend beim Tanz und im Kranz bleibt uns als mustergültig in Erinnerung.
Die spielenden Kinder in den Höfen oder auf den Gassen mit ihren bekannten Spielen und vertrauten Liedern bleiben unvergessen.
So auch all die fleißigen, tätigen Menschen, mit unseren Sitten und Bräuchen, mit unseren Fest- und Feiertagen im Jahr in ihrer hellen Lebensfreude und manchmal auch in ihren Sorgen.
Die schönen Höfe mit den hohen „Fruchtschower" oder mächtigen „Strohtrischten".
Die großen Viehherden auf der „Hutwad" oder an den Brunnen.
Die ausgedehnten, weiten Felder und Fluren, die trillernden Lerchen und schlagenden Wachteln, gepflegte Gassen und Häuser, die ertragreichen Gärten, die blühenden Bäume oder reifen Früchte, - das ist das *Grabatz* unserer Erinnerung.

Hans Rasimus (1914-1989)

Grabatzer Kerweih

Im Weingarten mit dem Martin-Vedder

Zahlen aus der Bevölkerungs- und Landwirtschaftszählung

Im Jahre 2002 fand in Rumänien wieder eine Volkszählung statt. Diese sollte die Bevölkerungszahl aktualisieren. In der Gemeinde Lenauheim wurde diese Zählung, wie überall auf dem Lande, durchgeführt.
Bürgermeister *Alin Narita* hat uns die Zahlen freundlicherweise für unsere Heimatortsgemeinschaft, also den gewesenen Ortsbürgern zur Verfügung gestellt.
Die Gemeinde Lenauheim ist aus drei Heidedörfern zusammengesetzt und als solche wollen wir auch die statistischen Zahlen der Orte Lenauheim, Grabatz und Bogarosch bekannt geben.
Die Auswertungen wurden nach Orte, in den Orten nach Geschlechter, Ethnien, Altersstufen und Religion vorgenommen.
In der Gemeinde Lenauheim wurden insgesamt 5731 Menschen gezählt, davon 2908 Frauen und 2823 Männer. Sie sind gegliedert nach Altersstufen wie folgt: 0-10 Jahren, 759 Personen; 10-20 Jahren, 1034 Personen; 20-30 Jahren, 915 Personen; 30-40 Jahren, 842 Personen; 40-50 Jahren, 698 Personen; 50-60 Jahren, 567 Personen; 60-70 Jahren, 486 Personen; 70-80 Jahren, 325 Personen und über 80 Jahren erklärten sich 78 Personen.
Nach Ethnien aufgeschlüsselt ergibt das folgende Aufstellung: Rumänen: 4665 Personen; Roma: 717 Personen; Deutsche: 192 Personen; Ungarn: 94 Personen; Ukrainer: 20 Personen; Serben: 7 Personen;
Slowaken: 5 Personen; Russen: 4 Personen; Tschechen: 2 Personen und 1 Person gehört den Aromunen an.
Wie man sehen kann ein buntes Völkergemisch in unserer alten Heimat, ein Vorleben im Kleinen für das kommende vereinte Europa. Das gleiche Gemisch kann bei den Religionen festgestellt werden, die friedlich in der Banater Heide zusammenleben. In der Gemeinde Lenauheim sieht die religiöse Struktur folgendermaßen aus: 4375 Orthodoxe Seelen; 794 Römisch-Katholische Seelen; 325 Pentikostaalen; 48 Baptisten; 41 Reformierte; 30 Griechisch Katholische; 27 Christen; 18 Katholische; 17 Atheisten; 10 Adventisten; 10 Tagesadventisten; 1 Seele Evangelischen Glaubens und 8 Angehörige anderer Glaubensbekenntnisse.
Aus *Grabatz* wurde folgendes festgehalten: Die gesamte Bevölkerungszahl, die gezählt wurde, beträgt 1948 Personen. Von denen sind 1002 Frauen und 946 Männer, also mehr Frauen als Männer, so wie es schon immer war. Bei den Altersstufen dieser Bürger haben wir nachstehende Aufschlüsselung:
0-10 Jahre, 232 Personen; 10-20 Jahren, 363 Personen; 20-30 Jahren, 323Personen; 30-40 Jahren, 275 Personen; 40-50 Jahren, 253 Personen; 50-60 Jahren, 180 Personen; 60-70 Jahren, 170 Personen; 70-80 Jahren, 123 Personen und zwischen 80-90 Jahren sind es 18 Personen.
Diese Personen haben sich folgenden Ethnien zugehörig erklärt: Rumänen: 1411; Deutsche: 54; Roma: 436; Ungarn: 35; Slovaken: 1; Ukrainer: 1 und 2 Tschechen.

Von der Religionszugehörigkeit entsteht eine ähnliche Aussage der Bürger, da ist der Orthodoxe Glauben mit 1501 Seelen angegeben, Römisch Katholische Gläubige mit 271, Baptisten 13, Penticostaale 89, Reformierte 18 und 1 Adventist.
Man kann noch feststellen, dass der Ort Bogarosch, von der Bevölkerungszahl her betrachtet, mit 2043 Personen, davon 1031 Frauen und 1012 Männern, an erster Stelle in der Gemeinde steht.
Er wird gefolgt von Grabatz mit 1948 Personen, davon1002 Frauen und 946 Männer und an dritter Stelle Lenauheim mit 1740 Personen, davon 875 Frauen und 865 Männer. Daraus ist wieder mal ersichtlich, dass auch auf Gemeindeebene die Frauen die Oberhand beibehalten, was die Zahlen anbelangt.
Anhand dieser Zahlen kann man die vorhandene Interkulturalität in der Gemeinde Lenauheim erkennen. Das gleiche ist auch für den Kreis Temesch und das Banat bemerkbar, was eine Veränderung zu den zurückliegenden Volkszählungen darstellt.
Zum Vergleich: Im Jahre 1943 zählte man in Grabatz insgesamt 2.349 Gläubige davon 2.280 Katholiken, 2 Gr.-katholische, 65 Orthodoxen und 2 Reformierte.

Landwirtschaftliche Datenaufnahmen
05.12.2002 – 20.01.2003

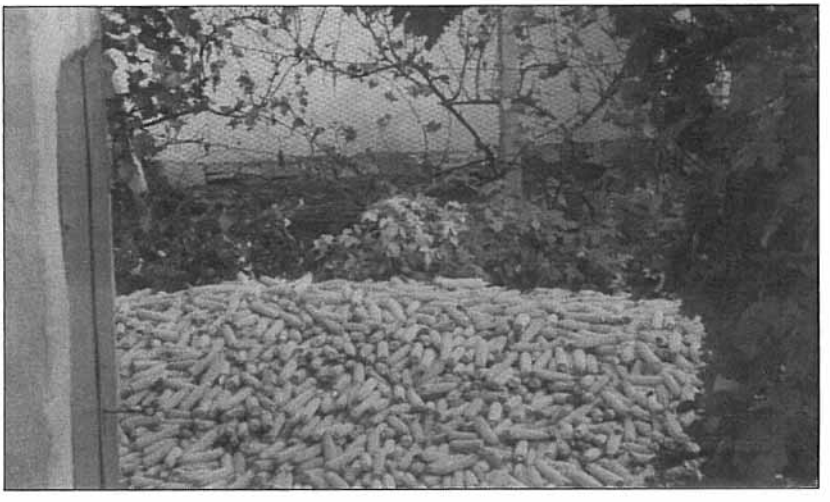
Laut den Auswertungen der Datenaufnahmen in der Gemeinde Lenauheim, was die Landwirtschaft betrifft, kommt eine völlig neue Statistik zu Stande. Durch die komplette Privatisierung der Wirtschaft in der Gemeinde Lenauheim, ist der Ackerboden fast zu Gänze in private Hand übergegangen. Es entstanden juristische Handelsagenturen, Familienbetriebe und Einzelwirtschaften. Jede Wirtschaft für sich hat ihre Vor- und Nachteile im neuen rumänischen Wirtschaftssystem. Zehn Jahre nach der ersten Bodenrückgabe können nachfolgende Daten bekannt gegeben werden. In der Tabelle finden wir zuerst die Daten von *Grabatz* und danach die Daten der Gemeinde Lenauheim. Die Flächen sind in Hektar angegeben, die Tiere und Traktoren in Stückzahlen.

Nr.	Spezifikation	Bevölkerung	Handels-Agentur	Gesamt	Bevölkerung	Handels-agentur	Gesamt Gemeinde
1.	Gesamte Ackerfläche	1659,83	2998	4657,83	3833,23	6682,77	10516
2.	Außerörtliche Ackerfläche	1550,86	2993	4543,9	3588,77	6244,79	9833,56
3.	Rindvieh	290	0	290	673	12	685
4.	Schafe	1928	0	1928	6218	0	6218
5.	Ziegen	44	0	44	210	0	210
6.	Schweine	2452	0	2452	6084	28	6112
7.	Geflügel	15717	0	15717	40297	100	40397
8.	Pferde	85	0	85	227	4	231
9.	Bienenvölker	58	0	58	195	0	195
10.	Traktoren	41	24	65	98	63	161

Zum Vergleich mit dem Jahr 1933 können wir folgende Daten aus dem Grabatzer Heimatbuch entnehmen. Grabatz hatte eine Gemarkung von etwas über 7000 Joch (4.000 ha), davon 150 Joch unproduktiver Boden (unbebaut). Die Weingärten machten eine Fläche von 120 Joch aus.
Der Viehstand betrug im Jahre 1938: 1.160 Pferde, 1.080 Rinder, 3.600 Schweine, 1.000 Schafe, also insgesamt 6.840 Tiere.

Werner Griebel

Bei der Gartenarbeit



„Kukuruz-Hambar"

Grabatzer Treffen 2002

Bereits zum 32.Mal fand am 21.September 2002 das Grabatzer Heimattreffen statt. Über 300 Landsleute von Nah und Fern fanden sich im Heilbronner „Haus des Handwerks" ein.
Die Wiedersehensfreude war wie immer sehr groß. Der Vorstand unserer Heimatortsgemeinschaft (HOG) traf sich gegen 16.00 Uhr in einem Raum im Erdgeschoss. Die Versammlung begann mit einem Tätigkeitsbericht, gefolgt vom Kassenbericht. Anschließend wurden Themen wie Friedhof- und Kriegerdenkmalpflege, Erstellen eines Ortssippenbuches und die Präsenz der HOG-Homepage im Internet besprochen.
So nach und nach trudelten auch die Fußballer ein, die den Vormittag über in einem Heilbronner Vorort untereinander Fußball spielten. Dann wurde das Fest gegen 17.00 Uhr von unserem HOG-Vorsitzenden, Herrn Josef Bauer, eröffnet. Es wurden zahlreich erschienene Gäste begrüßt, darunter auch der stellvertretende Vorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Herr Richard S. Jäger. Auch diesmal wurden die im letzten Jahr verstorbenen Grabatzer geehrt.
Am Abend spielten die Rheinmusikanten aus Karlsruhe unter der Leitung von O. Meinhardt auf. Es wurde bis spät in die Nacht hinein ausgelassen getanzt und das Wiedersehen gefeiert.
Den Organisatoren, vor allem Familie Werner Bartl, sei auf diesem Wege nochmals für ihre Mithilfe gedankt.

Der Jahrgang 1936/37 feierte bei dieser Gelegenheit ein kleines Klassentreffen, das von Frau Käthe Bartole organisiert wurde (Foto oben).

Fotos vom Heimattreffen 2002

Grabatzer Fußballturnier

Am 21.September 2002 morgens um 10.00 Uhr trafen wir uns zum zweiten Mal nach 2001 zu einem Fußballturnier in Heilbronn –Nordhausen.
Nach einem zaghaften Versuch im vergangenen Jahr fanden sich diesmal ca.30 Grabatzer Fußballfreunde, viele von ihnen in Begleitung ihrer Frauen, Kinder und zum Teil auch von Bekannten auf dem Platz ein. Nachdem jeder jeden begrüßt hatte, wurden die Trikots vergeben und die Spieler den Mannschaften zugeordnet. Es entstanden vier Mannschaften:

Die Mannschaft **„Mannheim"** mit: Armin Kowenz(Torwart), Benno Schmidt (verh. mit Heide Kucsera), Robert Elsässer, Manfred Loch, Günther Klein (verh. mit Ingrun Beer), Astrid Griebel und Herbert Landgraf (verh. mit Sonja Fricker).

Die Mannschaft **„Heilbronn"** mit: Robert Stubert (Torwart), Adi Baan, Tibi Baan, Herwig Schmidt (Kondacs), Alwin Ivanov, Hans Deffert und Meinhard Marx (verh. mit Ruth Grösser)

Die Mannschaft **„Über 40"** mit: Walter Marczika (Torwart), Oswald Nachbar, Gigi Virlan, Hans Frisu, Hans Hetzer, Hans Dietrich und Walter Marton.

Die Mannschaft **„Bayern"** mit: Walter Marczika (Torwart), Eckwin Unterreiner, Frank Unterreiner, Frank.?. (Freund von Alma Bauer), Gernot Mundloch und Helmut Follmer.

Schiedsrichter waren abwechselnd Benno Schmidt und Alfred Ivanov.
Gespielt wurden 2x 20 Minuten und 5 Minuten Pause.

Im ersten Spiel ging es dann auch gleich richtig zur Sache. Die überragenden Mannheimer gingen gegen die etwas aus der Übung gekommenen über 40-jährigen, recht schnell durch ein Tor von Günther Klein in Führung. Vergeblich versuchten die „Alten Herren" den Ball in ihren Reihen zu halten, es wollte und wollte nicht klappen.
Ein überragender Manfred Loch im Mittelfeld und ein läuferisch starker Robert Elsässer brachten in diesem Spiel die Mannschaft der Mannheimer zu einem 3-0 Sieg.

Im zweiten Spiel trafen die Hausherren aus Heilbronn auf die etwas ersatzgeschwächten Bayern. Durch die Tore von Adi Baan, Herwig Schmidt und Alwin Ivanov gewannen die Heilbronner verdient mit 3-0 und standen dadurch gegen Mannheim im Endspiel.

Im Spiel um Platz 3 fanden die über 40 -jährigen so langsam zu ihrem gekonnten Spiel.
Hans Hetzer schaffte einen lupenreinen Hattrick und die „Alten Herren" gewannen zum Schluss mit 3:1 Toren.

Nun warteten alle gespannt auf das Endspiel zwischen Heilbronn und Mannheim.
Die Mannheimer hatten eine souveräne Leistung gegen die Ü-40 geboten und es sah so aus, als könnten sie als einzige Mannschaft den bärenstarken Heilbronnern Paroli bieten.
Aber es kam ganz anders. Herwig Schmidt war auf der rechten Seite nicht zu halten, seine Flanken fanden ein ums andere mal Adi Baan, der eiskalt verwandelte. Ein klares 3-0 besiegelte dieses Spiel.

Eine kleine Statistik zu diesem Turnier:

Astrid Griebel spielte als einzige Frau im Team der Mannheimer und überraschte durch genaue Pässe, Dribbelstärke und Übersicht. Respekt.

Robert Stubert im Tor der Heilbronner kassierte kein einziges Gegentor.

Herwig Schmidt war der beste Spieler des Turniers. Obwohl sein Teamkollege Adi Baan mehr Tore schoss, war er läuferisch, kämpferisch und konditionell stärker.

Hans Hetzer schaffte mit seinen 45 Jahren einen Hattrick, drei Tore in einem Spiel in Folge. Das soll ihm erst einmal einer der Jüngeren nachmachen.

Manfred Loch erzielte jedoch das schönste Tor, durch einen Volley–Schuss aus der Spielfeldmitte.

Nochmals einen herzlichen Dank an alle Spieler und Helfer. Einen besonderen Dank an Herwig Schmidt, ohne dessen Einwirken dieses Turnier nicht stattgefunden hätte.

Turniersieger 2002

Alle aktiven Turnierteilnehmer 2002

In Gedenken an Pfarrer Johann Wittye

Pfarrer Johann Wittye entstammte einer Bauernfamilie aus Triebswetter (rum. Tomnatic, ung. Nagy-Ösz) im westlichen Banat. Dieser Ort wurde nach dem Wiener Hauptmann Anton Edler von Trübswetter vom Infanterieregiment „Fürst Batthyany" benannt, der bei der Vermessung des Banats zwischen 1769 und 1774 mitwirkte. Triebswetter wurde neben Charleville, Seultour und St. Hubert eine der französischsprachigen Gemeinden des Banats, angesiedelt mit französischen Bauern aus Lothringen, die sich in anderen Gemeinden weder wohlfühlten noch zurecht kamen. Im Jahre 1772 beschloss man diese französischen Familien unter sich anzusiedeln, wo sie von einem Lehrer und einem Pfarrer in ihrer Muttersprache betreut wurden. Eine rein französische Gemeinde gab es im Banat nicht. Triebswetter bestand aus 192 französischen und 8 deutschen Familien. Auch die Vorfahren unseres Pfarrers waren Franzosen.

Am 10.März 1908 erblickt er als zweites Kind von Franz Wittye (1873-1944) und seiner Frau Maria (1876-1918) geb. Grösser das Licht der Welt. Nachdem er als Zehnjähriger seine Mutter verlor, mussten er und seine 6 Jahre ältere Schwester Katharina fleißig dem alleinerziehenden Vater zur Hand gehen.
Der durch den frühen Tod der Mutter sensibel gewordene Junge kam in ein Temeschburger Gymnasium und entschloss sich anschließend für das Studium der Theologie.
Am 25. März 1931 wurde er in seiner Heimatgemeinde Triebswetter von Bischof Augustin Pacha zum Priester geweiht. Von der Kanzel aus erläuterte einer seiner Professoren den Ritus und Ablauf der Zeremonie dem Volke.
In den anschließenden Jahren war Johann Wittye in Glogowatz, Tschanad, Großscham, St. Andres, Tschakowa, Sackelhausen und Neubeschenowa als Kaplan tätig.
Zwischen den Jahren 1936-1946 wurde er als Administrator in Neu Sanktpeter eingesetzt.
Zu Allerheiligen 1946 kam er als Seelsorger nach Lenauheim. Nachdem unser Grabatzer Pfarrer Anton Kuhn im Jahre 1956 nach Ebendorf versetzt wurde, übernahm Pfarrer Johann Wittye im Dezember 1956 auch die Seelsorge der Gemeinde Grabatz.
Als das Lenauheimer Pfarrhaus von der damals allmächtigen „LPG" beschlagnahmt wurde, zog Pfarrer Wittye für immer in unser Dorf.

In all den Jahren als Grabatzer Seelsorger wurde er von Frau Mallinger betreut. Sie war nicht allein seine Köchin, sondern auch seine Familie. Seit wann Frau Mallinger unserem Pfarrer die Wirtschaft führte, konnte nicht genau ermittelt werden, wahrscheinlich jedoch seit seiner Zeit in Neu-Sankt-Peter.

Zusammen flüchteten sie bereits 1945 vor den herannahenden Russen nach Deutschland, denn im damaligen Banat waren selbst die Priester nicht sicher.
Frau Mallinger, in Grabatz nur als „Tutzi Neni" bekannt, spielte die Kirchenorgel während der Messen und war auch sonst Dreh -und Angelpunkt im Leben unseres Wittye-Pfarrers.
Nachdem die deutsche Bevölkerung Grabatz zum größten Teil verlassen hatte, ging auch Pfarrer Johann Wittye in seinen wohlverdienten Ruhestand. Zusammen mit Frau Mallinger zog er in ein Arader Seniorenheim, wo er im Jahre 1995 im greisen Alter von 87 Jahren starb.

Über 34 Jahre lang betreute Johann Wittye unsere Gemeinde und war somit, seit der Ansiedlung im Jahre 1768, der längste amtierende Grabatzer Pfarrer.
Seine ewige Ruhe fand er im Doppelgrabe eines Arader Friedhofes neben seiner treuen „Tutzi Neni".
Weder Blumen noch ein steinernes Kreuz schmücken heute ein Grab (Foto), das irgendwo vergessen in der Fremde liegt.

*

Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Lukas, 1, 46.47

Das Grab von Pfarrer Johann Wittye

Die ersten Grabatzer Ansiedler

Nachdem Prinz Eugen im Oktober des Jahres 1716 das Temeswarer Banat nach einer über 154- jährigen Besatzungszeit von den Türken befreit hatte, kam ihm der Gedanke, das versumpfte und menschenleere Gebiet zu besiedeln, trocken zu legen und fruchtbar zu machen. Er hatte genaue Vorstellungen darüber, wie man diese Visionen zur Realität werden lassen kann. Dabei spielte sein treuer General Claudius Florimund Graf von Mercy (1666-1734) eine gewichtige Rolle.
Nachdem Prinz Eugen sein Anliegen Kaiser Karl VI. und der Wiener Hofkammer vorgebracht hatte, und diese wiederum ihm nach all den gewonnen Schlachten gegen die Türken nichts abschlagen konnten, wurde Graf Mercy noch im Jahre 1716 „Kommandierender General im Banat und Präsident der entstehenden Banater Landesadministration".
Umgehend wurden Pläne zur Kolonisierung entworfen, und mit der Zustimmung aus Wien konnte das Siedlungswerk in Angriff genommen werden.
Viele ausgediente Soldaten blieben als Kolonisten im Banat und bekamen neben vielen anderen Vergünstigungen auch Grund und Boden.

Grundlage aller Ansiedlungsmaßnahmen bildete der in Wien verfasste „Einrichtungsbefehl" vom 28.Juni 1719. Der Kaiser wollte deutsche, katholische Kolonisten im Banat ansiedeln, die gleichzeitig eine Vormauer gegen die Türken bilden, also Bauern und Grenzsoldaten zugleich sein sollten.
Es wurden Werber in viele deutsche Gebiete ausgesandt, um die Bedingungen und Versprechen des Kaisers über die Auswanderung ins Banat zu verkünden.
Die Kolonisation der Donauschwaben erfolgte in drei Etappen.

„Der erste große Schwabenzug" unter Kaiser Karl VI. erfolgte zwischen den Jahren (1722-1726) und ließ 46 deutsche Ansiedlungen entstehen, darunter Ortschaften wie Jahrmarkt, Guttenbrunn, Neu-Arad, Ulmbach, Werschetz, Weißkirchen u.v.m.
Das ganze Aufbauwerk wurde jedoch während der Türkenkriege 1738-1739 wiederum stark gefährdet. Dennoch erkannte die Thronfolgerin Maria Theresia die Vorzüge dieser Besiedlung und führte das Kolonisationswerk ihres Vaters fort. Am 23. Februar 1763 erließ sie das sogenannte „Ansiedlungspatent", mit dem der zweite und größte Schwabenzug eingeleitet wurde. Dieser zweite Kolonisationsschub (1763-1771) brachte fast 14.000 neue Siedler ins Banat und ließ neben vielen anderen auch die Heidegemeinde Grabatz im Jahre 1768 entstehen.

Herkunftsgebiete der Grabatzer Ansiedler:

Die meisten der Grabatzer Ansiedler kamen aus der Pfalz gefolgt von Lothringen und dem Saarland. Vermutlich hat sich auch deshalb das Pfälzische in unserer Mundart am meisten durchgesetzt.
Am Anfang war es gewiss noch ein buntes Durcheinander der verschiedensten Dialekte. Bis jedoch unser Grabatzer Dialekt geboren war, mussten erst einmal ca. 60 Jahre (eine Generation) vergehen.

Die Familien kamen aus folgenden Gebieten:
Aus der Pfalz: Awender, Beer, Birkenheuer, Engel, Fischer, Gundolff, Grill, Günther, Klein, Kobenz, Kräuter, Mangold, Merle, Metschang, Portscheller, Raßkopf, Rehm, Reichel, Ries, Sattler, Sehy, Trollmann, Weissmüller, u.a.

aus Lothringen: Bauer, Berger, Bernhard, Brücker, Dekorsi, Denuel, Erasmus, Forvith, Freimann, Gayer, Holzinger, Ihm, Kaiser, Kessler, Mohr, Müller, Roster, Unterreiner, Wagner,Wolf Zerlaut, u.a.

aus Saar-Hunsrück: Bartole, Brück, Bücher, Emmel, Gergen, Heckl, Hellberg, Henzel, Manjet, Mäss, Merschbach, Tillschneider, u.a.

aus Franken: Feiling, Fendler, Gaul, Hackbeil, Ludwig, Schüpfer, Rosenzweig, Triesch

aus Schwaben: Elsässer, Lambrecht, Neurohr, Schmidt, u.a.

aus Österreich :Gottschall (Kotsal), Hipfl, Katzler, Hasslinger, u.a.

aus Mähren: Betnar, Findeis, Krisch, Zwergal, u.a.

Im Gegensatz zu anderen Banater Ortschaften kamen viele Grabatzer Kolonisten über eine mehrjährige Zwischenstation im Schildgebirge / Ungarn ins Banat. Die meisten von ihnen wanderten bereits in den fünfziger Jahren aus, wurden aber unterwegs von Werbern der Grafen Esterhazy in Ungarn abgeworben und umgeleitet. Man ließ sie sogar denken, dass dies das Banat wäre. Die ungarischen Adligen wollten nämlich auch ihr Land von deutschen Kolonisten bearbeiten lassen, da die Erträge um ein Vielfaches höher ausfielen, als bei ihren magyarischen Arbeiter. Als den Kolonisten aber nach ein paar Jahren klar wurde, dass sie betrogen wurden und ihnen auch sämtliche kaiserlichen Versprechungen verwehrt wurden, beschwerten sie sich bei der Wiener Hofkammer wie folgt:

„ Hochlöbliche Kaiserlich-Königliche Ministerial Panco Hoff Deputation
Ihre Excellenzien, Gnädigst Hochgebieteheste Herren Herrn"!

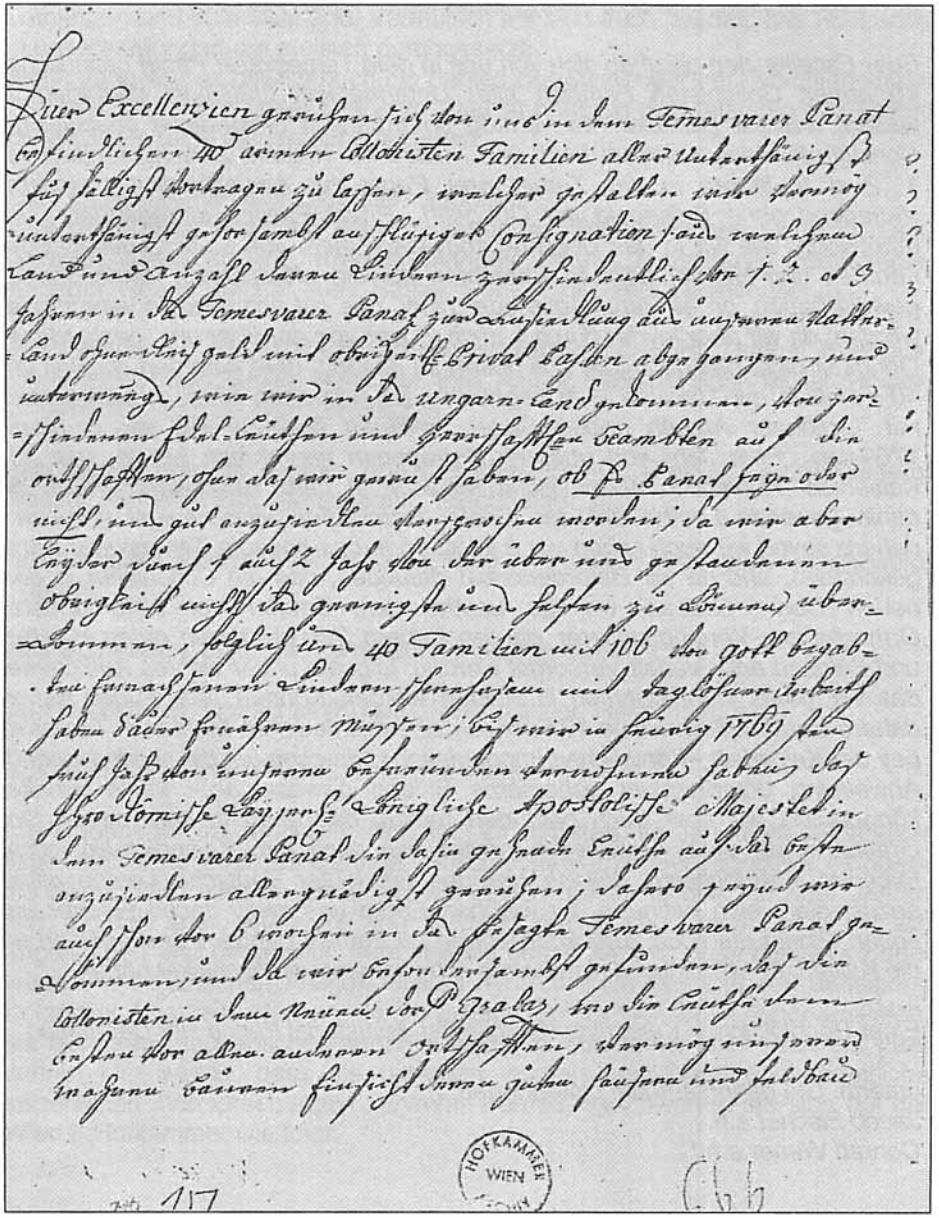
Euer Excellenzien geruhen sich von uns in dem Temesvarer Panat befindlichen 40 armen Collonisten Familien aller Unterthänigst fußfälligst vortragen zu lassen, welcher gestalten wir vermög unterthänigst gehorsamst anschlüsiger Consignation aus welchem Land und Anzahl der Kindern zerschiedentlich von 1, 2 et 3 Jahren in das Temesvarer Panat zur Ansiedlung aus unseren Vatterland ohne Reisegeld mit Obrigeith –Privat Passen abgegangen und unterwegs, wie wir in das Ungarn-Land gekommen, von zerschiedenen Edel-Leuthen und Herrschaftlichen Beambten auf die orthschaften, ohne das wir gewust haben, ob es Panat seye oder nicht, uns gut anzusiedeln versprochen worden; da wir aber leyder durch 1 auch 2 Jahr von der über uns gestandenen Obrigkeit nicht das geringste uns helfen zu können, über kommen, folglich uns 40 Familien mit 106 von Gott begabten Erwachsenen Kindern schwehrsam mit Taglöhner Arbeith haben Sauer ernähren müssen; Bis wir in heurig 1769sten Fruh Jahr von unseren Befreunden vernohmen haben, das Ihro Kaiserlich- Königliche Apostolische Majestet in dem Temesvarer Panat die dahin gehende Leuthe auf das Beste anzusiedlen allergnädigst geruhen ; dahero seynd wir auch schon vor 6 Wochen in das besagte Temesvarer Panat gekommen, und da wir Befordersamst gefunden, das die Collonisten in dem neuen Dorf Grabaz, wo die Leuthe dem Besten Vor allen anderen Orthschaften, Vermög unserer wahren Bauern Einsicht deren guten Häusern und Feldbau angesiedelt Versorget werden; folgsam unser wahres Aufkommen das wir gewis Contribuenten in Bälden werden Können, Vor Augen sehen; dahero seynd wir samtliche 40 Familien zu zerschiedenen Mahlen in Temesvar bey der Kaiserlich –Königlichen Impopulations Direction um die Niederlassende Anweisung unterthänigst gehorsams Bittend gewesen,aber keine erhalten können. Da wir aber auch gefunden haben, das eben in dem neuen Dorf Grabaz sogar Stock ungarische Leuthe, wo doch Ihro Kaiserlich-Königliche Majestet Allerhöchsten Willens Meinung ist, lauter Teutsche Leuthe allhier anzusiedlen, sich befinden, zu welchen Endte uns zwey Jacob Fischer und Johan Ginnig die noch zurückgebliebnen 38 Familien anhero nacher Wien um die Kaiserlich – Königliche Anweisung schwachend verabschicket haben.

...

Einer Hochlöblichen Kaiserlich-Königlichen Ministerial Panco Hof Deputation

unterth. Gst gehorsambste Unterthanen
Jacob Fischer e.h.
Conrad Wirner e.h."

Kopie vom Original des vorangegangenen Textes aus dem Wiener Hofkammerarchiv (aus dem Jahre 1769):



Ihro Excellenzien gnädigst sich dahin aus in dem Temesvarer Banat befindlichen 40 armen Colonisten alles Unterhänigst
für selbigst vorbringen zu lassen, welchen gefallen wird demnach
unterthänigst gehorsamst auffliegende Consignation sein welchen
Land und Anzahl dann Kindern zwischen ausdrücklich der f. 2. ad 9
jahren in das Temesvarer Banat zur Ansiedlung aus unserm Vatter=
=land ohne Geld und übrigen Privat Kosten abgegangen, und
unterwegs, wie wir in das ungarn=Land gekommen, etwa zwei=
=hundert Fahl=Leuchen und zwei Kamel Kambeln auf die
reiß Kosten, ohne daß wir gewußt haben, ob das Banat jetzo oder
nicht, um gut anzusiedlen angewiesen werden; da wir aber
Engder dann f. auf 2 Jahr etwa der über und gestandenen
übrigkeit nicht das geringste und Fehlen zu können über=
=kommen, folglich um 40 Familien mit 106 den gott begab=
=ten furnehmen Kindern Hunger und Kalten Elend
Jahre daher ernähren müssen; bis wir im Jahre 1769 den
Fuß Fahrten unsere Entfernten Grundstücke habe, daß
jetzo Römische kayserl. Königliche Apostolische Majestät in
dem Temesvarer Banat die Gnade gehabt Leute auf das Land
anzusiedlen allergnädigst geruhen; dahero zeigend wir
auch schon vor 6 wochen in das besagte Temesvarer Banat ge=
=kommen, und da wir Erbe unbemandt gefunden, daß die
Colonisten in dem Nüne von Grabatz, wo die Leuthe dem
Erbe vor alle andern Ortschaften, aber nur wenig
magazin Bäumen finden sind gute Häuser und Feldbau

HOFKAMMER WIEN

117

Über diesen Umweg kamen folgende Familien nach Grabatz:

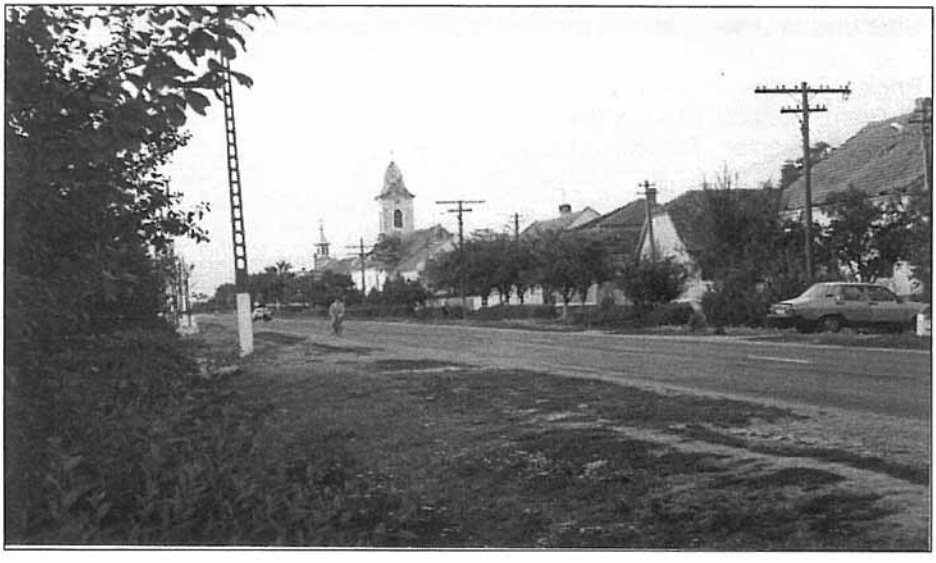
Engler, Fendler, Fischer, Froh, Fuchs, Gayer, Gottschall, Günther, Hasslinger, Hellberg, Horvath, Hüpfl, Kaffka, Kindl, Klein, Lambrecht, Reichel, Rosenzweig, Schmidt, Szedlak, Taugner, Wachtler, Wagner, Weissmüller, Ziwey, u.a.

Das Schicksal der Familie Kölzer aus Strimich /Trier

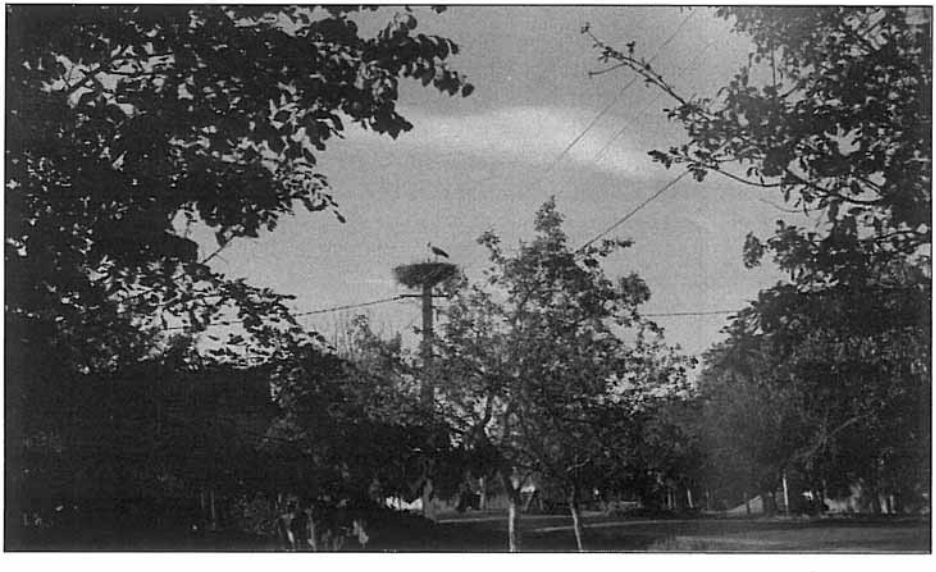
Als das Ehepaar Johann Peter Kölzer (40 Jahre) und seine Ehefrau Margarethe (30) samt ihren drei Kindern im Frühjahr 1768 ihre Heimat an der Mosel voller Hoffnung und voller Erwartungen auf ein besseres Leben in Richtung Ungarn verließen, ahnten sie noch nicht im geringsten, dass sie dieses Jahr 1768 nicht überleben würden.
Am 5. Juli zogen sie durch die österreichische Hauptstadt Wien, wo sie registriert wurden und ihre 3 Gulden Spesen in Empfang nahmen. Sie erreichten Grabatz vermutlich im August, wo sie sich auch sofort häuslich einrichteten.
Womit sie aber nicht rechneten, war das rauhe, ungesunde und morastige Klima des Banats. Die Familie erkrankte nur wenige Wochen nach ihrer Ankunft und am 22 Oktober 1768 stirbt Margarethe Kölzer im Alter von nur 30 Jahren. Nur einen Tag später folgt ihr der vierjährige Sohn Peter und am 8.November verstirbt auch Johann Peter Kölzer 40-jährig. Nun waren die beiden Mädchen Maria (3) und Margarethe (12) Vollwaise in der Fremde, aber nur für kurze Zeit. Wenige Tage nach dem Tode des Vaters folgten auch sie ihm ins Grab.
Innerhalb von nur fünf Wochen war eine komplette Familie ausgelöscht.

Sicherlich waren dies nur vereinzelte Schicksalsfälle, doch wird daraus ersichtlich, wie furchtbar hart die damalige Zeit bei der Einwanderung für die Ansiedler war. Viele von ihnen waren noch nicht einmal Bauern. Sie mussten mit dem Klima, dem neuen Leben und vor allem mit ihrem schweren Heimweh kämpfen. Viele schafften es nicht, mit der neuen Situation umzugehen und zogen zurück in ihre alte Heimat.

Alfred Ivanov



Kirchengasse



Storchennest

Pfarrer Wilhelm Brevis (1864 – 1934)

Als Sohn des Volksschullehrers Franz Brevis und seiner Frau Maria geb. Kirch erblickte Wilhelm am 6. März 1864 in Hodoni das Licht der Welt.
Sein Vater war damals nur vorübergehend in Hodoni als Lehrer tätig und zog mit seiner Familie 1867 nach Ruksberg und sechs Jahre später nach Brestowatz, von wo der elfjährige Wilhelm das Elternhaus verließ, um ein Szegediner Gymnasium zu besuchen.
Anschließend studierte er Theologie in Temeschburg, wo er am 29. Juni 1887 von Bischof Josef Nemeth zum Priester geweiht wurde.
Zehn Jahre lang war er als Kaplan in den Gemeinden Bogarosch, Perjamosch, Josefstadt, Bakowa, Billed, Jahrmarkt, Tschanad und Hatzfeld tätig.
Anschließend kam er als Pfarrer über Nero und Engelsbrunn am 1. September 1908 nach Grabatz, wo er 1926 zum geistlichen Rat ernannt, 25 Jahre hindurch sein heiliges Amt versah und von allen Gläubigern durchaus geschätzt wurde.
Anlässlich seiner Pensionierung am 1.9.1933 wurde Pfarrer Brevis in hohem Masse gefeiert.
Wilhelm Brevis betätigte sich auch auf literarischer Ebene überaus erfolgreich.
In einer Auflage von 8 Heftchen erschienen 1912 seine über 400 Volkserzählungen in der Bauernvereinsbibliothek für Landwirte und Gewerbetreibende in Temeschburg. Außerdem schrieb er „Die katholische Autonomie“ und „Das vierte Gebot Gottes“ sowie ein Bändchen in schwäbischer Mundart „Banater Kleenichkeite“.
Nach seiner Pensionierung zog der 70 jährige Priester nach Gottlob, wo er ein paar Monate später am 6. April 1934 starb. Er verabschiedete sich von den Grabatzern mit folgenden Worten:

,,Oft hab ich Euch von Jahr zu Jahr,
an Festen und vom Mai-Altar
ans Herz gelegt: Die Mutter all,
Vergesset nicht im Tränental.
In meines Abschieds schwerer Stund,
wo sich für Euch verschließt mein Mund,
Beherziget mein letztes Wort:
Maria ist der Christen Hort.
Sollt ich noch einmal wiederkehr`n
dann gönnt mir von Herzen gern
ein stilles Grab in Eurer Reih
und betet den frommen Spruch dabei:
Herr gib ihm deinen Frieden “

Sein letzter Wunsch wurde ihm gewährt. Pfarrer Wilhelm Brevis wurde auf dem Grabatzer Friedhof beigesetzt.

Das Grabatzer Pfarrergrab

Kalvarienberg im Sommer 2003

Das „Roster Grab“

Das verlassene Kind

Von Pfarrer Wilhelm Brevis

Schrill durchschneiden die Töne des Zügenglöckleins die rauhe Luft.
Wer sie hört, dem zieht ein kalter Schauer durch die Glieder. Neugierige Menschen rennen auf die Gasse, um zu erfahren, wozu der Pfarrer mit dem Allerheiligsten auf der Brust seinen Weg nimmt. Der Messner öffnet die schwere Kirchentür und sperrt dieselbe wieder hinter sich zu, nachdem der Priester zur selben hinaus getreten. Mit beflügelten Schritten eilen beide zum Kranken. Hell erklingt das Glöcklein vor jedem Hause, sein Ton dringt durch die geschlossenen Fenster, als flehe es um ein einziges Vaterunser für die arme Seele, die jetzt um ihre ewige Freiheit mit dem eigenen Leibe ringen muss. Menschen kommen, Menschen gehen auf der Gasse. Gläubige beugen ihre Knie vor dem verborgenen Gotte, andere flüchten sich zum nächsten Tore hinein, als hätten sie einen Feind zu fürchten. Und wie die beiden vorüber sind, geht es geheimnisvoll von Mund zu Mund: „Guth Leni geht sterben".
Der geistliche Herr muss sich stark eilen, um den Sterbenden das heilige Öl aufzugeben. Mit dem Beichten und Speisen ist es sowieso zu spät. Dort liegt sie, das schöne junge Weib, auf dem Bette. Ihre gebrochenen Augen sind starr auf die Zimmerdecke gerichtet. Ihr Busen wogt heftig auf und nieder, die Finger krampfhaft in die Faust gedrückt, weiß sie nicht mehr, was um sie geschieht. Zum letzten Male streckt der Diener Gottes seine Hand über die Sterbende: „Wenn dein mattes Herz", so spricht er „nur eines Funken Reue fähig ist, spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen".
Auf das zieht er schweren Herzens weiter, um den verhüllten Gott, mit dem er die Kranke versöhnen wollte, ins Tabernakel zurückzutragen.
Nun bricht ein allgemeines Wehklagen aus. Die Verwandten stürzen sich an das Krankenbett und ringen die Hände.
„Mein armes, junges Kind", ruft die Mutter der Sterbenden schmerzlich aus, reißt das kleine Enkelkind aus der Wiege und hält es vor das fahle Gesicht seiner sterbenden Mutter. Das kaum einjährige Knäblein hört die Schluchzer, verzieht den kleinen Mund und fängt laut zu schreien an.
Dieser Schrei vermochte allein durch das bereits erstorbene Ohr zu dem Herzen der Mutter zu dringen. Mit einem mächtigen Rucke reißt diese ihren Körper noch einmal empor, streckt ihre Hände aus, lässt sie aber sofort wieder sinken und mit einem leisen „Ach" fällt sie zurück und ist tot.
Bleich, mit krampfhaft gefalteten Händen steht der Mann am Fußende des Bettes und starrt auf die Leiche seines Weibes. Innen in der Brust tobt ein Sturm, der ihm das Gehirn wegzufegen droht. Das Weib, dass er geliebt mit allen Fasern seines Herzens, ist in den Tod gegangen! Ist es wahr oder treibt nur ein böser Traum sein fürchterliches Spiel mit seiner gequälten Seele?

Aus einem Winkel seiner Brust ertönt eine Stimme anfangs schwach, später immer drohender. „Wer ist schuld an diesem Jammer?
Sahest du nicht die dunklen Schatten, die sich zur Nachtzeit über die Schwelle deines Heiligtums schlichen? Ein lautes Wort des Gatten, ein Seufzer des Vaters hätte sie verscheucht und die Unglückliche hätte für dieses Erlösungswort ihr Leben lang deine Füße geküsst.
Warum waren wir so kleinmütig? Wir fürchteten uns vor dem Zweiten, und nun ist mutterlos das Erste".

*

Der kleine Edi hat wieder eine Mutter bekommen. Er weiß es nicht, dass sie die zweite Mutter und das Kleine, das sie in den Armen hält, nur sein Stiefschwesterchen ist. Er streichelt es auf Wangen und Händchen, küsst ihm die fetten Füßlein und möchte es vor Lieb schier fressen. Nun kommt der Griesbrei für sein Schwesterchen. Oh, dieser ist süß. Er weiß es, denn er durfte immer den Teller auslecken, wenn Schwesterchen satt geworden.
Freilich hätte er auch mehr gegessen, aber nicht um eine Welt wollte er das kleine Baby verkürzen. Dieses musste sich doch zuerst satt essen. Er gibt sich dann gerne mit dem zufrieden, was Baby ihm zurückgelassen. Grosse Kinder können auch Brot essen und müssen nicht von jedem Leckerbissen haben. So wenigstens hat sich Edi immer zu trösten gewusst, wenn er zu schmal ausgegangen ist. Aber heute hatte die Begierlichkeit den armen Kleinen dennoch übermannt. Er hat zwar nur sein Fingerchen in den Brei gesteckt und rasch ein Pätzlein in den Mund geführt, aber hinunter schlucken konnte er es nicht, denn die Stiefmutter hat ihm mit dem Löffel auf den Mund geschlagen. War der Löffel schwer oder der Brei heiß ? Es hat so weh getan. Er richtete seine großen Augen, die sich mit Tränen füllten, wie fragend an den Vater. Dieser schaute aber finster vor sich hin und so war es gut. Ein einziges Trosteswort hätte das volle Herz des Knaben zum lauten Weinen bewogen und das hätte leicht den Schlaf der kleinen Schwester verscheucht.
Edi schlich sich still zur Tür hinaus, dort hätte ihm schon niemand das Weinen verwehrt, aber jetzt konnte er nicht mehr weinen. Er konnte überhaupt von dieser Stunde an nicht mehr weinen, trotzdem er später viel, sehr viel Grund dazu gehabt hätte. Mutter wurde immer böser und hatte ihn stark geschlagen, weil er das strampelnde Baby fallen ließ. Er hat ja um Hilfe gerufen, bevor aber die Mutter herbeigeeilt war, sind ihm die Kräfte ausgegangen. Baby hat sich das Köpfchen angeschlagen, ihm aber hat die Mutter den Arm ausgerenkt, als sie ihn nach derben Hieben zur Tür hinaus schleuderte. Edi hatte große Schmerzen, wagte aber nicht zu klagen, auch dem Vater nicht, der immer ein verdrießliches Gesicht machte. Nur einmal hat ihn dieser an seine Brust gedrückt und schmerzlich ausgerufen:
„Armes Kind, was hast du nur verschuldet, dass du mit deinem Vater leiden musst". Damals hätte er wieder weinen können, wenn die Mutter sie nicht elendes Pack gescholten und den Wasserkrug nach ihnen geworfen hätte.

Nicht lange darauf waren Vater und Mutter wieder gut miteinander und der kleine Edi bekam kein gutes Wort mehr.
Noch ein Jahr hat er es so gezwungen, er wurde aber immer bleicher, sein Köpfchen sank immer tiefer zwischen die Schultern, bis ihm eines Tages knapp vor Weihnachten das Herzchen zersprang. So hat der böse Knabe noch im Tode dem süßen Baby den Christabend verdorben. Der Herr Pfarrer hat es erlaubt, dass Edi in das Grab seiner wirklichen Mutter gelegt wurde.
Das Grab, worin Mutter und Kind ruhen, ist längst eingestürzt.
Die Kreuze, das große wie das kleine, sind morsch abgebrochen und liegen im Grase. Ein einziges „Froschgöschlein" blüht auf dem verlassenen Grabe,
dessen Samen weiß Gott ein Vöglein von einem anderen Hügel geraubt und hierher fallen ließ...
Aber alle Jahre, in einer gewissen Nacht, verlassen Mutter und Kind ihr kaltes Bett. Die Mutter sitzt dann traurig auf ihrem eigenen Grabe, dass Kind eilt davon und hüpft von einem frischen Hügel zum anderen.
Es sucht jemanden, findet ihn aber noch nicht. Endlich stellt es sich unter das große Kreuz und schaut sehnsüchtig nach dem Dorfe, von wo man es hierher getragen.
„Kind, warum fliehst du von deiner Mutter. Verdiene ich dies von dir, die für dich in den Tod gegangen" ?
„Wenn du gewusst hättest, was du getan", so lautet die Klage aus dem Munde der Unschuld, „dürftest du nie mehr auf Gottes Verzeihung rechnen. Wirf einem Kinde Gold und Perlen in den Schoß, aber nimm ihm seine Mutter, so hast du ihm alles geraubt".
Der Kummer des Kindes verflüchtigt sich mit der Zeit; dann hat es wenigstens von was zu leben und braucht nicht teilen das Erdenglück.
Mir aber hat der Kummer mein kleines Herz getötet. Wie oft wollte ich mein kleines Köpfchen an deine Brust legen, es kam auf kalte Brust zu liegen und wurde zurückgestoßen. Hunger und Durst quälten meine Eingeweide und niemand gab mir ein Stückchen Brot. Mein Lachen brachte mir finstere Gesichter, mein Weinen bittere Schläge. Mein Herz bot Liebe an und schrie um Liebe, doch niemand verstand seinen Schrei.
Ich musste sterben, weil meine Mutter mich selbst verließ".
„Großer Gott", ruft jetzt die Mutter aus, „schenk mir auf eine Stunde meinen Leib, auf das ich allen Müttern sagen könnte..."
Die Uhr am Dorfturme schlägt eins. Mutter und Kind huschen in ihr Grab zurück. Oben in den Zweigen eines Akazienbaumes breitet eine Rabenmutter ihre Flügel über ihre Jungen, denn der Wind bläst und die Jungen könnten kalt bekommen...

Aus dem „Schwäbischen Volkskalender" Temewar, 1926.

Feuerwehrhaus und Schusterei im Sommer 2003

Die Zigeuner in Grabatz

Die Roma, im englischen Sprachraum als „Gypsies", im spanischen Sprachraum als „Gitanos" und bei uns als Zigeuner abgewertet, verließen ihre Heimat im Nord-Westen Indiens bereits im 9. Jahrhundert, wo sie von einströmenden Kriegsvölkern verdrängt wurden. Die meisten von ihnen ließen sich auf dem Balkan und in Ost-Europa nieder.
In der über Stände und Zünfte stark strukturierten Gesellschaft wurden sie sozial ausgegrenzt, im 15. Jahrhundert zunehmend unterdrückt und anschließend in fast allen europäischen Ländern für vogelfrei erklärt.
Im Jahre 1561 beschloss das Parlament zu Orleans (Frankreich), sie mit Feuer und Schwert auszurotten. Vergeblich versuchten sowohl Maria Theresia als auch ihr Sohn, Joseph II., aus den Roma zwangsweise Bauern zu machen. Stattdessen hielten sie sich lieber in geselliger Runde bei Erzählungen und Liedern auf.
In den Grabatzer Kirchenmatrikel sind die ersten Zigeuner bereits Ende des 18. Jahrhunderts, also nur ca. 30 Jahre nach der Ansiedlung, aufgeführt. Erschienen sie anfangs nur sporadisch, behaupteten sie bereits in der ersten Hälfte des 19 Jh. ihren festen Platz in den Kirchenbüchern.

Unsere Zigeuner waren künstlerisch und musikalisch sehr begabt. Typisch für die Zigeunermusik ist der gefühlsbetonte Vortrag. Die Ensembles bestehen aus Geiger, in der Regel vom Leiter der Gruppe, dem sogenannten Primas gespielt, sowie Klarinette, Violoncello oder Bass und Hackbrett (Zimbal). Charakteristisch ist der hohe Anteil an Gruppenimprovisation, die vom Primas initiiert bzw. gelehrt wird.
Die Grabatzer Zigeuner wohnten unter sich am Dorfrand in ihren Siedlungen und wurden von den deutschen Einwohnern mehr oder weniger geduldet. Sie waren recht verschlagen und durch und durch anpassungsfähig, wie uns der nächste Beitrag, *„Musichaustausch uf Grawatzerisch"*, zeigen wird.

Grabatzer Zigeuner

Musichaustausch uf Grawatzerisch !

Bei uns in Grawatz hat die Musich schun vun je her Tradition ghat. Ob Hochzeit, Kindstaaf, Begräbnis, Kerweih oder Nomestaag, die Grawatzer Musich wor immer daboi, do wors doch egol, ob des die Ferdinande, die Buschake oder die Ulitza-Banda wore. Far alli net Grawatzer muss mer des noch etwas genauer exschplitziere.
Die Ferdinande sein ongfiehrt wore vum Fendler Ferdinand, die Buschake vum Tillschneider Matz und die Ulitza-Banda war a Zigeiner-Band, die musikolisch vum Ulitza Matzi eingspielt is wore.
Das se ka Note ham kenne lese, ham se durch viel Gfiel beim Singe wie beim Spiele wettgmach un drum wore se aa beim deitsche Publikum gor net so unbeliebt.
Der Tillschneider Matzvedder derge hat jo aus oner Musikerfamilie gstammt un is schun vun seim Vadder, dem Buschaks-Tonivedder, der selwer Kapellmeister wor, mitm Stecke ufs Notelese gedrillt wore. Un genauso wie sei Vadder hat der Matzvedder seini Schiller des Notelese, wans hat sein misse, och mitm Stecke boigebrung. Dass die Zigeiner im Darf beliebt wore, hat den Matzvedder net weiter gsteert, awer er hat sich jo doch gfrogt, wie die des so leichtfertig un ohne Note zu lese, hinbringe. Die Frog hat ne a ganzi Weil beschäfticht, bis em an om scheene Taag der Zigeiner, der aach Matzi ghaas hat, iwer de Weg gloff is.
Do hat mr iwer des oni un iwer des anri gred un pletzlich hats der Matzvedder nimmi ausghal un hat mol den Zigeiner Matzi gfrogt: „Du Matzi, was ich mich eigentlich schun immer gfrogt hab, sag mer mol, in weler Dur spielt dann ihr Zigeiner?"
De Matzi, der jo gor net kapiert hat, um was es do iwerhaupt geht, hat druf gantwart: „also eigentlich spiele mir in oner Tur". Do hat unser Matzvedder gmerkt, was die Uhr gschlaa hat un hat nochmol nohghookt: „Gut, gut Matzi, ihr spielt in oner Tur awer in was far *Mol, A-Mol oder C-Mol* ?" Drufhin antwart der schlecht Zigeiner, der spätestens jetz gmerkt hat, was los is: „Matzvedder, mir spiele eng des Stickl *amol*, un wanns eng dann gfallt, spiele mers eng aach *zehnmol*". Do drufhin sein se ausnaner, un vun do oone hat sich der Tillschneider Matzvedder e genaures Bild vun dere Zigeinermusich in Grawatz mache kenne. Un ab heint hoffentlich so manch anre aach.

Grabatzer Musikanten

Bei der Taufe

Fratschlersproch

Die Bäsl Liss is fratschle gfahr
mit allerhand uf Temeschwar.
Die Gschäfte gehn aach ziemlich gut,
nar mit der Sproch 's noch happre tut.
Was sein "Tomaten", "Gurken", was "Ardee"?
Der Bäsl Liss tut de Kopp schun weh.
Doch, wie de Schwob is kuraschiert,
hat sie sich doch gut "deskurkiert".
Nar - kummt jetz wiedrum so a "Frau"
un will: "Ja, Eierfrüchte, blau..."
Sagt noh, wie daß die Dinger sein.
Die Bäsl Liss find lang net 'nein.
Uf ohmol awer ruft se: "He!
Die nennt mer schwowisch 'Winete'

Michael Müller (1914- 1977)

Michael Müller (Christl Michl) 2.v.links, beim „Schwarz Hans"

Mei Darf

Wann ich so durch mei Darf spazier
un schau, wie's scheen do liegt, Leit
dann denk ich ohni, daß ich will
zruck an mei Kinerzeit.

Ich sig des klooni Haisl noch,
des war gedeckt mit Stroh.
Jetz steht a großes Haus am Platz,
als wärs schun ewich do.

Un vieles hat sich gänert noch;
des is de Laaf der Zeit.
Nar staune kann mer, wunre sich,
doch sehn's net alli Leit.

Wu mir als Kiner gspielt ham noch,
ja, Rauwer un Schandar,
a ganz neies Darf dart steht.
Is des net wunerbar?

Die Strosse ware holprich gwes,
Heint sein se alli g'richt.
Vor jedem Haus jetz Blume stehn
Drin brennt elektrisch Licht.

Ich wollt, ich kennt noch vieli Jahr
durchs Darf spaziere gehn,
an jeder Hand a Enkelkind,
wie wär des wunerscheen!

Un wann ich nimmi gehe kann,
un aach mol sterwe tu,
begrabt mich in meim Heimatort,
nar dart fin ich mei Ruh.

Michael Müller

Der „Fux", der Grabatzer liebste Karte

Einst meinte Dr. Werner Niederkorn: „Schöne Erinnerungen an unsere schwäbische Dorfgemeinschaft sind nicht nur die großen Feste, wie Kirchweih oder Trachtenball sondern auch die kleineren, aber öfteren Vergnügungen, wie die Kartenpartien". Damit hatte er gewiss nicht Unrecht.

Früher spielte man in Grabatz hauptsächlich in den Wintermonaten, wenn es wenig Arbeit auf dem Felde gab, die verschiedensten Kartenspielarten. Es wurde „Gefärbelt, Geramschelt oder Gefuxt", wobei sich das letztere durchsetzte und am häufigsten gespielt wurde. Wahrscheinlich aber war es der niedrige Spieleinsatz, der dieses Spiel des kleinen Mannes so beliebt machte.

Bis zum Krieg spielte man zusammen mit seinen Nachbarn, Bekannten und Verwandten allabendlich den ganzen Winter hindurch Karten. Selbst so manche Frau „fuxte" dabei mit und zeigte oftmals, wie auch im richtigen Leben, dem Manne, wer die Hosen an hat. Im kommunistischen Regime fanden viele der jüngeren Generation einen neuen Arbeitsplatz in den Fabriken von Hatzfeld oder Temeswar und von da an konnte das Kartenspielen nur noch am Wochenende praktiziert werden. Doch da die Not oftmals erfinderisch machte, fanden sich auf den täglichen Pendelfahrten Gruppen zu vier Personen zusammen, die oft über Jahre hinweg in der gleichen Zusammensetzung spielten. Solch ein Quartett beanspruchte seinen festen Platz im Zuge und falls, wie so oft, alles belegt war, spielte man auch im Stehen.

Die Herkunft des „Fuxens" ist noch nicht ganz geklärt. Vermutlich aber brachten es „k u k" Offiziere ins Banat. Gespielt wurde ursprünglich mit deutschen Doppelkarten, ab dem Jahre 1825 jedoch wurden die deutschen Karten gegen Karten der Tell Sage ersetzt. Die höchste Spielkarte ist seitdem der Eichel-Ober (Wilhelm Tell), gefolgt vom Grün (Pik)-Ober mit dem Motiv des Rudenz Ulrich und dem Eichel Unter als Rudolf Harras.

Demnach war Wilhelm Tell der Fuchs, sein Widersacher, der in der Tell-Sage gefürchtete Landvogt Hermann Gessler, aber wurde zum fast wertlosen roten Ober herabgesetzt. Die Tell Karten wurden ursprünglich nur in den Ländern der

ungarischen Krone benutzt, später aber selbst in Österreich von der Firma „Piatnik und Söhne“ hergestellt.

In der Nachkriegszeit fehlte es uns Grabatzern aber mehr und mehr an Nachschub und da wurden die alten Karten immer wieder auf Hochglanz gebracht, in dem man sie mit Speck, Zwiebeln oder Öl einrieb.
Dass es bei so einer Kartenpartie nie ganz trocken zuging, kann sich ja ein jeder denken.
In verqualmten Ecken saß die Partie konzentriert über ihrem Blatt, anfangs ruhig aber je mehr der Wein seine Wirkung tat, wurde es immer lauter und der Einsatz immer höher. Trotz der recht einfachen Spielregeln gibt es beim „Fuxen“ eine Vielzahl von Varianten und unzähligen Finessen, die von Spiel zu Spiel unterschiedlich sind.
So manch einer spielt dieses Spiel seit über 40 Jahren und kann es immer noch nicht richtig. Wurde im Wirtshaus gespielt, fanden sich auch sofort ein paar Kibitze (Zuschauer) ein, die das ganze anstachelten und die Partie lebhafter werden ließen. Manchmal mussten sie aber auch „Maul halten“ und nachschenken.
In unserer neuen Heimat sind wir über das gesamte Bundesgebiet verstreut, dennoch trifft man sich gelegentlich zu einem geselligen Kartenspiel. In Heilbronn finden sich im zwei Wochen -Turnus sechs Grabatzer zum Fuxen ein. Die Partie (Foto) besteht aus Hans Deffert, Michael Lambrecht, Arthur Grösser, Hans Ivanov, Richard Huber und Julius Kondaks.

Jeder Jahrgang brachte hervorragende Spieler mit viel Spielwitz und einer besonderen Spielintelligenz hervor. Zu den besten „Fuxer“ der letzten Grabatzer Jahre zählten u.a.: *Hans Ernt, Nikolaus Neurohr, Alfred Merle, Hans Schneider.*
Der beste aller noch lebenden Grabatzer Fuxer dürfte aber immer noch *Adam Haag* sein, der es mit seinen über 80 Jahren noch mit jedem Jungspund aufnimmt. Gesundheitliche Probleme und alle anderen Altersbeschwerden verfliegen, sobald er sein Blatt in die Hand nimmt.
Wir wünschen Ihm und uns allen, dass dieses Spiel in seiner unverfälschten Art auch in unserer neuen Heimat noch recht lange erhalten bleibt.

Mein Hausschlüssel

Ich warf den Schlüssel meiner Wohnung weg,
als ich nach langer Flucht hierher gekommen;
ich fand für ihn nicht mehr den alten Zweck,
da man mir alles, was ich hatte, fortgenommen.

Ich wollte nicht mehr unter dem Ballast
nutzloser Dinge mich durchs Leben schleichen;
mir wurde selbst Erinnerung zur Last;
ich suchte gar Gedanken zu verscheuchen.

Und doch, umsonst! – Wie sehn ich mich danach,
jetzt, wo ich mich im fremden Land verirrte?
Der Schlüssel seine eigene Sprache sprach,
wenn er in meiner Tasche tröstlich klirrte.

Des Nachts treibt es mich immer wieder fort,
nach meinem lieben Schlüssel auf die Suche,
doch liegt er leider längst schon nicht mehr dort –
wie leid ich darum unter diesem Fluche!

Jakob Wolf (Gedichte)

Hofansicht

Amerika Auswanderer zwischen 1900-1910

1.**ANKNER** Johann, 23 J. 8.Sept.1909 „Cassel",Bremen
Sein Vater Johann lebt in Grabatz Nr. 226.

2.**BARTOLE** Georg, 45 J. 17.Nov.1907 "Francesia", Triest.
Zusammen mit seinen beiden Kindern, Maria und Michael (beide 17 J.), besucht er seinen Bruder,Josef Bartole, in Chicago. Seine Frau Apolonia lebt in Ernsthausen.

3.**BASCH** Josef, 26 J. 27.Febr.1906 „Kaiser Wilhelm der Grosse" / Bremen.
Will mit seiner Frau, Margarethe 21, und Tochter, Magdalena 7 Monate, nach St. Louis.

4.**BAUER** Adam, 17 J., 26.März 1905 „Cassel"/ Bremen.
Besucht seinen Bruder, Nikolaus Bauer, in Chicago.

5.**BAUER** Michael,30 J., 9.Mai.1906 ,,Kaiser Wilhelm der Grosse"/ Bremen.
Mit seiner Frau, Katharina 24, nach Cincinnati.

6. **BERGER** Jakob, 17 J., 15.März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Will zu seinem Onkel, Jakob Berger, nach Philadelphia.

7.**BOROS** Josef, 37 J., 2.Febr.1905 „Oldenburg"/ Bremen.
Mit Bruder, Nikolaus Boros 33, nach St. Louis.

8.**BRÜCKER** Nikolaus, 25 J., 26. März 1905 „Cassel"/Bremen
Mit seiner Frau, Barbara 21, nach St. Louis

9.**BRÜCKER** Elisabeth 21 J. 27.Febr.1906 „Kaiser Wilhelm der Grosse"/ Bremen.Besucht ihren Bruder Nikolaus in St. Louis.

10. **CISMADIA**, Johann, 23 J., 8.März 1907 „Karlsruhe"/Bremen.
Wird begleitet von seiner Frau, Margarethe 20. Beide geb. in Grabatz.

11.**DENUEL**, Elisabeth, 20 J., 27.Febr.1906 „Kaiser Wilhelm der Grosse"/ Bremen.Reist zu ihrem Onkel, Nikolaus Klein, nach Cincinnati.

12.**DIETRICH**,Johann, 26 J., 2.Febr.1905 „Oldenburg"/ Bremen.
Will nach Cleveland.

13. **DIETRICH**, Margarethe, 25 J., 15.März 1906 „Wittekind"/ Bremen.
Mit Tochter, Margarethe 8 Monate, zum Ehemann Johann nach Cleveland.

14.**DIETRICH**, Michael, 18 J., 19.April 1905,
„Brandenburg"/ Bremen. Zum Bruder, Johann Dietrich, nach Cleveland.

15.**DÖRNER**, Agnes, 20 J., 3.März 1905 „Chemnitz"/ Bremen.
Nach Cleveland.

16.**DÖRNER**, Josef, 16 J., 14.Mai 1906 „Slavonia"/ Fiume.
Besucht seine Schwester Anna ?(Agnes) in Cleveland.

17.**ELSÄSSER**, Jakob, 38 J., 7.Juni 1906 „Barbarossa"/ Bremen.
Nach Philadelphia zu seinem Bruder Stefan.

18.**ELSÄSSER**, Josef, 22 J., 3.August 1907 „Rhein"/ Bremen.
Sein Vater Johann lebt in Grabatz Nr. 320. Reist nach Pittsburgh.

19. **ELSÄSSER**, Mathias, 20 J., 10.März 1906. „Breslau"/Bremen
War bereits 1904 – 1905 in Amerika (Cincinnati).

20.**ELSÄSSER** Margarethe, 15 J., 15.März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Zusammen mit ihrer Schwester Katharina besucht sie den Bruder Nikolaus in Philadelphia.

21.**ELSÄSSER**,Adam. 26 J., 26.März 1906 „Cassel"/Bremen.
Mit seinem Bruder, Anton 16, nach Philadelphia.

22.**EMMEL**, Nikolaus 14 J., 5.August 1905 „Cassel".
Von Bremen nach Philadelphia.

23.**ERDEI**, Ludwig. 17 J., 15.März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Mit Bruder, Nikolaus 15, nach Cleveland zu Bruder Balint Erdei.

24.**ERDEI**, Alexander. 16 J., 13.Nov.1906 „Kaiser Wilhelm der II".
Von Bremen. Zum Bruder Balint Erdei.

25.**ERDE**I, Imre.19 J., 8.Dez.1904 „Darmstadt"/Bremen.

26.**ERLING**,Elisabeth 48 J., 19. April 1905 „Brandenburg"
Mit ihrer Tochter, Anna 17, zum Mann Josef nach Cincinnati.

27.**FEILING**,Franz. 37 J., 3. Juli 1906 „Kaiser W. d.Grosse"
Zum Schwager, Michael Horwath, nach Cleveland.

28.**FELLENZ**,Josef. 37J., 15.März 1906 „Wittekind"/Bremen. Mit Frau Bertha und Tochter, Maria 9, nach Cincinnati.

29.**FENDLER**, Johann 27 J., 3. März 1905 „Chemnitz"/Bremen.
Wird begleitet von seinem Bruder, Jakob Fendler, 17.

30.**FENDLER**, Katharina 30 J., 5.August 1905 „Cassel"
Mit ihren beiden Toechtern, Margarethe 3 und Barbara 2, reist sie zu ihrem Mann Johann nach Cleveland.

31.**FRAUENHOFFER**,Barbara. 25 J., 30.Nov.1906 „Frankfurt"
aus Bremen. Reist zur Schwester und zum Schwager, Michael Isz, nach Cincinnati.

32.**FREIMANN**,Michael. 35 J., 15.März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Zum Bruder, Anton Freimann, nach Cleveland.

33. **FREIMANN**, Josef. 47 J., 21.Mai1906 "Panonia"/Fiume,
begleitet von Johann Freimann 17, besucht er seinen Sohn, Nikolaus Freimann, in Philadelphia. Nikolaus ist seinerseits der Onkel von Johann.

34.**FREIMANN**,Karoline. 19 J., 30. Mai 1906 „Kronprinz Wilhelm"/ Bremen.
Reist zum Onkel, Nikolaus Borosch, nach Philadelphia.

35.**FREIMANN**,Peter. 49 J., 9. Juni 1903 „Neckar"/Bremen. Ziel, St. Louis.

36.**FRISCH**,Adam. 48 J., 5.August1905 „Cassel"/Bremen.
Zusammen mit dem Sohn Adam 13, besucht er seinen Sohn, Nikolaus Frisch, in Cincinnati.

37. **ISZ**, Mariane. 26 J., 30. Mai 1906 „Kronprinz Wilhelm"
Mit dem Sohn, Josef 4, zu ihrem Mann Michael nach Cincinnati

38.**GAYER**, Klara. 32 J., 30. Mai 1906 „Kronprinz Wilhelm"
Zusammen mit ihrem Sohn, Jakob 7, zu ihrem Mann, Peter Gayer, nach Cincinnati.

39.**GASZ**, Maria. 21 J., 13.Sept 1910 „Rhein" /Bremen
Vater Georg Gasz lebt in Grabatz. Sie besucht ihren Schwager, Johannn Schub, in Philadelphia.

40.**GAUL**, Josef. 38 J., 3. März 1905 „Chemnitz"/Bremen,
besucht seinen Neffen, Franz Gaul, in Cleveland.

41.**GAYER,** Peter. 33 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen - Cincinnati.

42.**GÖTTER**, Nikolaus. 17 J., 9. April 1905 „Brandenburg"/Bremen Ziel St. Louis.

43.**GÖTTER**, Maria. 20 J., 12. Sept. 1907 „Rhein"/Bremen.
Wurde in Grabatz geboren. Vater lebt in Lugosch Nr. 494, sie besucht ihren Schwager Nikolaus Ernst.

44.**GOTTSCHALL**, Adam. 17 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bre.
Zum Bruder Nikolaus nach Cincinnati.

45.**GOTTSCHALL**,Johann. 21 J., 15. Febr.1906 „Brandenburg"/B
Zum Bruder,Nikolaus Gottschall, nach Cincinnati.

46.**GRABER**, Barbara. 20 J., 12. März 1906 „Main"/Bremen.
Nach Cleveland

47.**GASZ,** Michael. 20 J., 8.Juni 1906 „Brandenburg"/Bremen.
Nach St. Louis

48.**GRILL**, Peter. 36 J., 1.Febr.1906 „Frankfurt"/Bremen.
Zum Schwager, Peter Jäger, nach Baltimore.

49.**HALBMANN**, Peter. 35 J., 17.Febr.1905 „Cassel"/Bremen.
Nach St. Louis

50.**HARTMANN**, Alexander. 11 J., 19. April 1905 „Brandenburg"/Bremen.
Reist zu seinem Bruder Jakob nach St. Louis.

51.**HECKEL**, Heinrich. 21 J., 12. März 1906 „Main"/Bremen.
Nach Cincinnati

52.**HEIM**, Franz. 27 J., 30. Mai 1906 „Kronprinz Wilhelm"/Bremen
besucht seinen Schwager, Nikolaus Märzig, in Cleveland

53.**HENDLER**, Michael. 44 J., 19. Juli 1905 „Frankfurt"/Bremen
Mit seiner Tochter, Barbara 19, nach Cincinnati

54.**HETZER,**Filipp. 37 J., 21. Mai 1906 „Panonia"/ Fiume
Mit seiner Frau, Elisabeth 31, nach Philadelphia

55.**HOFFMANN**, Barbara. 22 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Brem
Nach Cleveland zum Onkel Michael Horwath

56.**HORWATH**, Anna. 40 J., 19.April 1905 „Brandenburg"/BremMit ihrem Sohn, Johann 13, nach Cleveland zum Mann Michael.

57.**HORWATH,**Maria.19 J., 12. Sept.1907 „Rhein"/Bremen
Vater Franz lebt in Grabatz Nr. 37. Sie reist nach Cincinnati.

58.**HÜPFEL**,Filipp.25 J., 27.Febr.1906 „Kaiser Wilhelm"/Bremen
Mit seiner Frau Anna zum Schwager, Josef Landser, nach Cleveland

59.**HÜPFEL**, Josef. 26 J., 2. Febr.1905 „Oldenburg"/Bremen.
Nach Cincinnati

60. **JUST**, Barbara. 18 J., 2. Febr.1905 „Oldenburg"/Bremen.Nach St. Louis.

61.**JUST**,Thomas. 45 J., 19.April 1905 "Brandenburg"/Bremen.
Mit seiner Frau, Barbara 44, zur Tochter, Barbara 18, nach St. Louis

62.**KAISER**,Anna. 21 J., 12. März 1906 „Main"/Bremen
Zusammen mit Kaiser Karl 31, nach Cleveland zu Franz Schilzong

63.**KAMMER**, Franz. 46 J., 17. Nov.1906 „Neckar"/Bremen.
Geb. in Grabatz, zuletzt wohnhaft in Zychidorf. Will zu seinem Bruder,Nikolaus Kammer, nach Cleveland.

64.**KLOSZ**, Nikolaus. 41 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen
Mit seinem Sohn,Michel 15, nach Philadelphia.

Helena

65.**LANDLER**,Ilona. 20 J., 12. März 1906 „Main"/Bremen.
Nach Cleveland.

66.**LANDLER**,Nikolaus. 21 J., 27. Juni 1907 „Breslau"/Bremen.
Zu seiner Tante Anna Blaza nach Baltimore.

67.**LEFOR**, Elisabeth. 53 J., 26. Dez.1913 „Francesca"/Fiume
Zum Ehemann, Johann Lefor, 586 Union St., Milwaukee
Zuletzt wohnhaft in Lovrin, wo auch ihre Schwester
Katharina Müller wohnt.

68.**LUDWIG** Bertha. 16 J., 10. März 1906 „Main"/Bremen
Nach Chicago zu ihrem Onkel Georg Bock.

69.**MAJOROS** Elisabeth. 27 J., 13. Nov.1906 „Kaiser Wilhelm II"/von Bremen nach St. Louis zu ihrem Bruder Adam Neurohr.

70.**MÄRZIG** Maria.23 J., 5.August 1905 „Cassel"/Bremen,
zum Ehemann Nikolaus nach Cleveland.

71.**MÄRZIG** Mathias. 18 J., 27. Sept.1906 „Amerika"/Hamburg
Zum Vater, Nikolaus Märzig, nach St. Louis.

72.**MÄRZIG** Nikolaus. 40 J., 26. März „Cassel"/Bremen nach St. Louis

73.**MÄRZIG** Peter. 16 J., 2. Febr.1905 „Oldenburg"/Bremen nach Cleveland.

74.**MAYER** Anton. 25 J., 1. März 1907 „Breslau"/Bremen
Zusammen mit seiner Frau, Anna 20, nach Catasauqua.

75.**MERSCHBACH** Barbara.18 J., 17. März 1906 „Hannover"/
von Bremen nach Cincinnati

76.**MÜLLER** Georg. 26 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen
Zusammen mit Frau, Barbara 19, zu seinem
Bruder, Mathias Müller, nach Cincinnati.

77.**MÜLLER** Johann. 18 J., 15. März 1906 „Wittekind"
Von Bremen nach Cincinnati

78.**MÜLLER** Josef. 38 J., 15. März 1906b „Wittekind"/Bremen
Zum Onkel, Josef Erting, nach nach Cincinnati

79.**MÜLLER** Magdalena. 35 J., 27. Sept.1906 „Amerika"/Hamburg.
Mit ihren beiden Töchtern, Marianne 14 und Magdalena 8, reist sie zum Ehemann Josef nach Cincinnati

80.**MÜLLER** Michael. 25 J., 19. April 1905 „Brandenburg"/Bremen.
Zum Schwager, Franz Paul, nach Cleveland.

81.**MÜLLER** Mathias. 42 J., 3. März 1905 „Chemnitz"/Bremen

82.**MUNDLOCH** Christof. 25 J., 8. Dez 1904 „Darmstadt"/Bremen
Zusammen mit seiner Frau, Barbara 20, und seiner Tochter, Margarethe 2 Monate, besucht er seinen Schwager, Johann Mangol, in Cleveland.

83.**MUNDLOCH** Michel. 29 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen
Zusammen mit seiner Frau, Maria 24, und Tochter, Barbara 4 nach Cleveland. Tochter Barbara stirbt am 1.März 1906 auf der Reise.
(Bruder von Christof, Nr.82).

84.**NEHR** Barbara.17 J., 2. Febr.1905 „Oldenburg"/Bremen nach Cleveland

85.**NEHR** Michae. 42 J., 3. März 1905 „Chemnitz"/Bremen
Zum Onkel, Nikolaus Borosch, nach St. Louis

86.**NEUROHR** Johann. 28 J., 8. Okt.1906 „Main"/Bremen.
Zu seinem Vetter, Nikolaus Neurohr, nach Chicago.

87.**NEUROHR** Josef. 19 J., 26. März 1905 „Cassel"/Bremen. Nach Chicago

88.**NEUROHR** Nikolaus.24 J., 26. März 1905 „Cassel"/Bremen. Nach Chicago

89.**NOEL** Anna. 37J., 5. August 1905 „Cassel"/Bremen.
Zusammen mit ihren beiden Kindern, Michael 9 und Elisabeth 4, zum Ehemann, Nikolaus Noel, nach Philadelphia.

90.**NICKELS** Peter. 40 J., 1. März 1907 „Breslau"/Bremen.
Nach Catasauqua. War bereits 1905 – 1906 in den Verein.Staaten

91.**ORTH** Josef. 17 J., 20. März 1912 „MAIN"/Bremen.
Zu seinem Schwager, Eduard Hirth, nach Cincinnati

92.**ORTH** Mathias. 46 J., 3. März 1905 „Chemnitz"/Bremen.
Mit seiner Tochter, Elisabeth 20, nach Cincinnati

93.**OSMAK** Johann. 15 J., 3.März 1905 „Chemnitz"/Bremen.Nach St. Louis

94.**PAUL** Anna. 22 J., 30. Mai 1906 „Kronprinz Wilhelm"/Bremen.
Zusammen mit ihrer Tochter, Elisabeth 1, zum Ehemann, Karl Paul, nach Cincinnati.

95.**PAUL** Josef. 29 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Nach Cincinnati zum Bruder, Karl Paul.

96.**PAUL** Barbara. 23 J., 5.August 1905 „Cassel"/Bremen.
Nach Cincinnati zu ihrem Bruder, Karl Paul.

97.**PAUL** Marianne. 28 J., 24. Juli 1906 ,, Carpathia"/Fiume.
Mit ihrem Sohn Andreas 9, zum Ehemann Josef nach Cleveland.

98.**PAUL** Nikolaus 24 J., 1. März 1907 „Breslau"/Bremen.
Er reist zusammen mit seinen drei Schwestern, Anna 29, Elisabeth 24 und Katharina 19, nach Cleveland.

99.**PORTSCHELLER** Anton. 31 J., 2. Okt.1903 „Main"/Bremen.
Nach Cleveland.

100.**PORTSCHELLER** Johann. 43 J., 27. Febr.1906 „Kaiser Wilhelm der Grosse"/Bremen. Mit auf der Reise sind auch seine beiden Töchter, Barbara 19 und Theresia 17. Ziel N. York.

101.**PORTSCHELLER** Katharina. 40 J., 8. Dez.1906
„Graf Waldersee"/Hamburg.
Zusammen mit ihrerTochter Margarethe reist sie nach Cincinnati zum Ehemann Johann.

102.**PORTSCHELLER** Mathias. 25 J., 27. Febr. 1906
„Kaiser Wilhelm der Grosse"/Bremen.
Nach Cleveland zu seinem Onkel, Anton Portscheller.

103.**REHM** Josef. 32 J., 27. Febr.1906 „Kaiser Wilhelm der Grosse".
Reist zusammen mit seiner Frau, Magdalena 31, und seiner Tochter, Anna 10, nach St. Louis zum Vetter, Michael Halbmann.

104.**REHM** Margarethe. 26 J., 27. Febr.1906
„Kaiser Wilhelm der Grosse " Bremen. Nach Cleveland zu ihrem Mann, Anton Rehm, mit ihrer Tochter Marianne,10 Monate.

105.**REINISCH** Maria.27 J., 7. August 1906 „Neckar"/Bremen.
Mit ihren beiden Töchtern, Anna 5 J. und Maria 11 Monate nach Cincinnati zu ihrem Mann Mathias.

106.**SANDER** Nikolaus. 21 J., 27. Juni 1907 „Breslau"/Bremen.
Besucht seine Tante,Maria Blaza, in Baltimore.

107.**SCHMIDT** Johann.25 J., 1. März 1907 „Breslau"/Bremen.
Zieht zusammen mit seiner Frau, Anna 23, nach Catasauqua.
Beide sind in Grabatz geboren.

108.**SCHENK** Barbara. 30 J., 1. Dez.1906 „Brandenburg"/Bremen.
Zusammen mit ihren drei Söhnen, Jakob 9, Franz 4 und Johann 11 Monate nach Cincinnati zu ihrem Mann, Franz Schenk. Letzter Wohnsitz war in Hatzfeld.

109.**SCHITTLER** Jakob. 24 J., 2. Febr.1905 „Oldenburg"/Bremen.
Zusammen mit Schittler Nikolaus 26, nach Cleveland

110.**SCHÜTT** Adam. 33 J., 26. März 1905 „Cassel"/Bremen.
Mit seiner Frau, Anna 26, nach St. Louis.

111.**SCHÜTT** Michael. 25 J., 27. Febr.1906 „Wilhelm der Grosse"/Bremen.
Zu seinem Bruder, Johann Schütt, nach St. Louis.

112.**SCHÜTT** Theresia. 21 J., 12. Nov.1906
„Kaiser Wilhelm der Grosse"/Bremen.
Nach Cleveland zu ihrer Cousine Barbara Paul.

113.**STEFAN** Barbara. 30 J., 3. März 1905 „Chemnitz"/Bremen.
Reist nach Cincinnati.

114.**STEFAN** Peter. 26 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Nach Philadelphia (deportiert LPC ?).

115.**SZEDLAK** Maria. 21 J., 27. Febr. 1906 „Kaiser Wilhelm der II"/Bremen.
Will nach Cincinnati zu ihrem Schwager Nikolaus Klein.

116.**TIPRE**`Johann. 19 J., 27. Juni 1907 „Breslau"/Bremen.
Nach Baltimore zu seinem Bruder Josef Tipre.

117.**TIPRE** Marianne. 27 J., 27. Febr. 1906
„Kaiser Wilhelm der Grosse"/Bremen. Will zu ihrem Mann Josef Tipre.

118.**THEISS** Johann. 30 J., 1. März 1907 „Breslau"/Bremen. Nach Catasauqua.

119.**TOZ** Michael. 30 J., 15. März 1906 „Wittekind"/Bremen.
Zum Schwager, Michael Hammel, nach Cincinnati.

120.**UNTERREINER** Jakob. 24 J., 7. Januar 1911 „Breslau"/Bremen.
Seine Frau Anna blieb in Lovrin.

121.**WACHTLER** Adam. 27 J., 12. März 1906 „Main"/Bremen

122.**WEISSMÜLLER** Josef. 75 J., 17. Juni 1908 „Main „/Bremen.
Zusammen mit seiner Frau, Magdalena 65 (geb. in Ostern),
besucht er seinen Schwiegersohn, Bela Bruckner, in Cincinnati.
Sein Sohn Josef W. bleibt in der Temeswarer Bega-Zeile zurück.

AUSZÜGE AUS AMERIKANISCHEN SCHIFFSPASSAGIERLISTEN VON DAVID DRYER (San Francisco).

Wir gedenken allen verstorbenen Landsleuten

(Juni 2002 – Juli 2003)

Name		Alter	Wohnort
Dirb	Martin	84	Böhl Iggelheim
Bartl	Eugen	61	Mannheim
Mihaly	Maria	90	Bruckberg – Ansbach
Bartl	Katharina	82	Fürfeld
Bauer	Elfriede	80	Unterschleißheim
Zöllner	Maria	80	Weisendorf
Gottschall	Maria	80	Landshut
Reinhardt	Johann	73	Augsburg
Klaus	Helene	58	Pforzheim
Linzmayer	Elisabeth	85	Kall / Eifel
Reichardt	Michael	94	Heilbronn
Dippert	Marianne	93	Gundelfingen
Esch	Anton	73	Deutschland
Zwergal	Nikolaus	93	Tiefenbach
Hüpfel	Johann	71	Ingolstadt

Friedhofsansicht

Domkirche zu Temeschburg

O Herr !

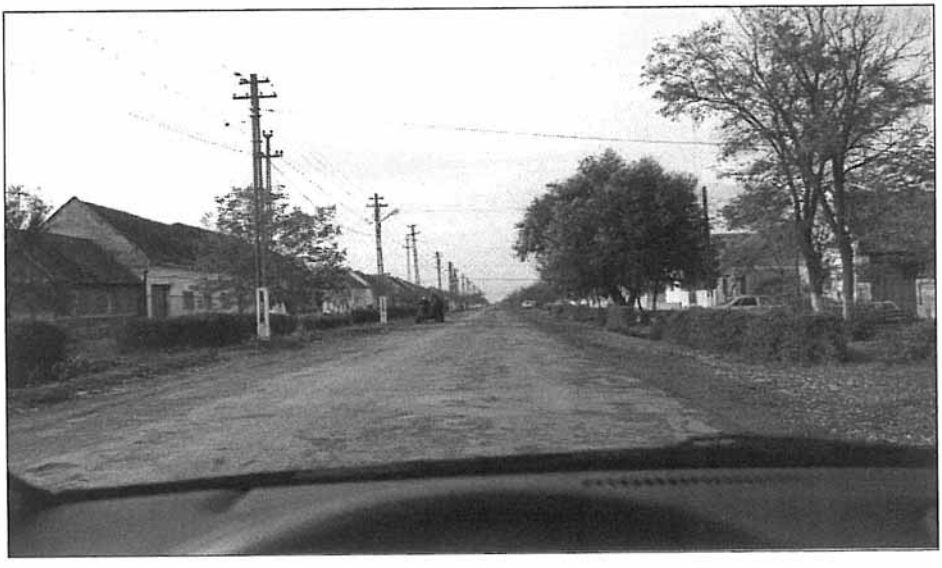
Fruchtkörnlein gabst du unsern Ahnherrn in die Hände,
O Herr, und hießest Bauern sie zu sein auf dieser Scholle,
Lehmerde zäh wie sie, draus stampften sie die Wände
des Hauses, dass es Schirm sei, was die Zeit auch wolle.

Oftmals schon hielt seitdem dein Schnitter seine Küre,
und Särge standen da, und Kinderlachen klang um Wiegen,
Geschlechter gingen ein und aus durch seine Türe,
gleich einem Quell, der fließt – o Herr, muss er versiegen?

Gnad uns, o Herr, das Feld, auf dem wir Wurzeln schlugen,
es ruft um Kraft,um Hände fleht es, mütterlich im Werben,
das Haus, das uns gestampft ward, reißt, und durch die Fugen
zieht Kälte ein und vorzeitiges Sterben.

Josef Gabriel der Jüngere, Mercydorf

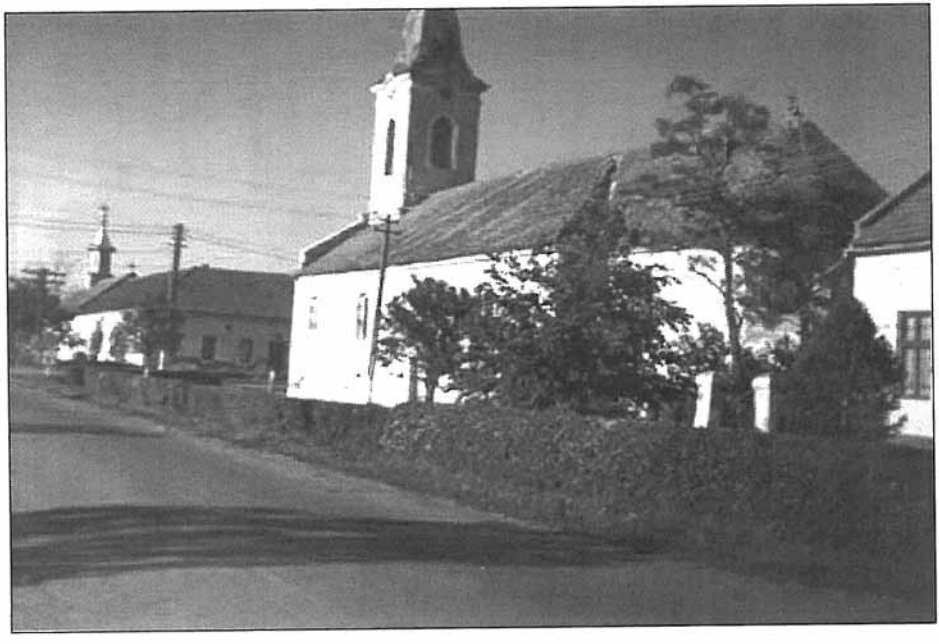
Wegkreuz in Richtung Lenauheim



Grabatz heute

Inhaltsverzeichnis

Seite	Thema
1	Vorwort
2	Stoppelgang *(Jakob Wolf)*
3	Dem Alter die Ehr
4	Grabatz – das wir meinen
7	Zahlen aus der Bevölkerungszählung
10	Grabatzer Treffen 2002
12	Grabatzer Fußballturnier
15	In Gedenken an Pfarrer Johann Wittye
17	Die ersten Grabatzer Ansiedler
23	Pfarrer Wilhelm Brevis (1864 – 1934)
26	Das verlassene Kind
30	Die Zigeuner in Grabatz
31	Musichaustausch uf Grawatzerisch!
33	Gedichte in Grabatzer Mundart
35	Der „Fux", der Grabatzer liebste Karte
37	Mein Hausschlüssel (*Jakob Wolf*)
38	Amerika Auswanderer zwischen 1900-1910
47	Wir gedenken den Verstorbenen
49	O Herr ! (*Josef Gabriel der Jüngere*)



Impressum

Grabatzer Heimatblatt, 1. Ausgabe

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Grabatz
c/o Josef Bauer, Karlsruhe

Internet: http://www.grabatz.de

© HOG Grabatz, 2003

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Ivanov (e-mail: alfivanov@web.de)
Fotos: D. Dietrich, H. Schneider, J. Griebel, H. Ivanov, M.Elsässer, M.Kollmann, H.Prunkl.
Redaktionsschluss: Juli 2003
Herstellung: CPR GmbH, Kolpingstr. 18, 68165 Mannheim

Druckfehler, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Autorenbeiträge sind namentlich gekennzeichnet und die inhaltliche Verantwortung liegt bei diesen.

Heimatbücher - Zeitungen - Archive

„Grabatz , Sonnenräume und Schattenseiten" von Jakob Dietrich
Band 1 und Band 2 (insgesamt 1020Seiten). Bezugsadresse : Jakob Dietrich, Lützelaustr.36 , D-76187 Karlsruhe (0721) 566449 oder über die HOG Grabatz (0721) 378510.

„Grabatz" von Dr. Anton Peter Petri
Heimatbuch der Heidegemeinde Grabatz,375 Seiten. HOG Grabatz (0721)378510

„Banater Post" – Zeitung, erscheint zweimal monatlich.
Bezugsadresse: Landsmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Str.46/I , D-80331 München

---

„Gerhardsbote"- St.Gerhardswerk e.V. ,erscheint monatlich
Bischof-Leiprecht-Haus ,Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart (0711) 9791143

Arbeitskreis Donauschwäbischer Familienforscher(AkdFF)
Bibliothek im Haus der Donauschwaben. Goldmühlestr.30, D-71065 Sindelfingen

---

„Banater Akten", im Österreichischen Staatsarchiv , Finanz -und Hofkammerarchiv.
Johannesgasse 6, A – 1010 Wien 1,Tel. 525434

Johannes Künzig Institut für ostdeutsche Volkskunde
Silberbachstr. 19 , D- Freiburg i. Br. (0761) 70443-0

Schwabenverein Wien
A-1030 Wien , Steingasse 25, Hoftrakt Tel. 7185958

Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde,
Mohlstr. 18 , D – 72074 Tübingen.

Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, *erscheint vierteljährlich.*
Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Donauschwäbischer Lehrer e.V.
Bestellanschrift: ADL e.V.Mathias Weifert ,Postfach 1810 , D- 63888 Miltenberg .

Banater Berglanddeutscher
Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Banater Berglanddeutscher e.V. (06451) 5708
Redaktion: Herta Drozdik – Drexler,Postfach 1146, 35055 Frankenberg / Eder

*

Ufrichtig un gradaus,
gutmitich bis dartenaus,
wann`s sein muß saugrob,
des is de Schwob.

Johann Petri (1881-1957)